

# Volksstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Volhins-Schleien je mm 0,12 Zloty für die achtspaltige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty, Anzeigen unter Text 0,61 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig von 16. bis 30. 4. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolportage.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto B. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

## Sozialistische Erfolge in Dänemark

Überall Stimmenzuwachs der Sozialisten — Schleswig wählt sozialistisch — Zusammenbruch der Konservativen

Kopenhagen. Nur langsam laufen hier infolge des späten Abchlusses der Wahlen zum Folkething die Ergebnisse ein. Sie zeigen zunächst gegenüber der Folkethingwahl von 1926 eine weit stärkere Wahlbeteiligung. Was die einzelnen Parteien anlangt, so verlieren die Konservativen im ganzen Lande auch in ihren städtischen Hochburgen recht beträchtlich. Ihre Verluste kommen der bisherigen Regierungspartei Venstre zugute, die auch in den Städten eine mittlere Stimmenzunahme zu verzeichnen hat, darüber hinaus aber auch den weiter linksstehenden Parteien, ja selbst den Sozialdemokraten. Diese haben äußerst bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, während die Radikalen teils gewinnen, teils verlieren, ohne daß sich bisher Genaueres fest-

stellen ließe. Der etwa den deutschen Bodenreformern entsprechende Verband hat einen geringen Stimmenzuwachs zu verzeichnen.

Nach den Meldungen aus Nord-Schleswig haben dort die Wahlen einen Stimmenrückgang der schleswigschen Partei gebracht, wohl infolge Abganges deutscher Wähler zu den Sozialdemokraten. So hat in Sonderburg-Stadt die Liste der schleswigschen Partei 981 gegenüber 1065 Stimmen im Jahre 1926 erhalten, im Aufstellungskreis Apenrade 1872 gegenüber 2047 Stimmen, im Aufstellungskreis Augustenburg 630 gegenüber 706 Stimmen, im Aufstellungskreis Tondern 1756 gegenüber 1829 und im Aufstellungskreis Rödning 334 gegenüber 379 Stimmen.



Die erste Kandidatin für den Pariser Stadtrat

ist die Advokatin Fraulein Simone Weil, die im Falle ihrer Wahl die erste Stadträtin in Frankreich sein würde. Bekanntlich geht die Galanterie der Franzosen nicht so weit, daß sie ihren Frauen politische Rechte einräumen.

## Oesterreichs ewige Kanzlerkrise

Seipel kehrt wieder — Die Kandidatur Dr. Mittelbergers abgelehnt

Wien. Der Plan einer Kandidatur Dr. Mittelbergers für den Bundeskanzler kann als gescheitert bezeichnet werden. Dr. Mittelberger hatte am Mittwoch Besprechungen mit den Vertretern der Großdeutschen und des Landbundes, die aber ergebnislos verliefen. Der Landbund hat den Christlich-Sozialen in aller Form erklärt, daß er sich an einer Regierung Mittelbergers nicht beteiligen könne, da Professor Dr. Mittelberger in wirtschaftlichen Fragen nicht genügend unterrichtet sei. Da es somit unmöglich erscheint, diese Kandidatur aufrecht zu erhalten, steht zur Zeit nur ein einziger Anwärter auf die Kanzlerschaft im Vordergrund, nämlich der steirische Landeshauptmann Dr. Rintelen, für den neben seinen Anhängern in der Christlich-Sozialen Partei auch der Landbund und die Heimwehren als solche eintreten. Diese Kandidatur ist bisher von den Wiener Christlich-Sozialen mit Einschluß ihres Führers Dr. Seipel abgelehnt worden und wird es noch jezt. Nachdem der Versuch gescheitert ist, in Dr. Ender einen angesehenen und schwer abzulehnenden Gegenkandidaten gegen Dr. Rintelen aufzustellen, befindet sich die Krise in einem Zustand vorläufiger Unlösbarkeit. Die Mittwochssitzung des Nationalrates wurde, da die Wahl der Bundesregierung nicht vorgenommen werden konnte, auf den 26. d. Mis. vertagt.



Rätseln um Seipels Nachfolger

Nach dem Verzicht des Landeshauptmanns von Vorarlberg, Dr. Ender, auf das Bundeskanzleramt ist die Lage in Oesterreich ungeklärter als je. Als möglicher Kandidat wird jezt der Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Rintelen (im Bilde), genannt.

### Am 30. Mai Wahlen in England

London. Ministerpräsident Baldwin gab in Erwiderung auf eine Anfrage der Opposition im Unterhaus bekannt, daß die Auflösung des gegenwärtigen Parlaments am Freitag, den 10. Mai stattfinden wird. Der Schlußtag für die Aufstellung der Parlamentskandidaten ist der 20. Mai, während als Wahltag in Uebereinstimmung mit den bisherigen Voraussetzungen der 30. Mai endgültig festgesetzt ist.

## Dr. Benesch's Minderheitsfragen

Eine Privatentschuldung an den Völkerbund

Prag. Nach Blättermeldungen hat der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch für die Regierung der tschechoslowakischen Republik beim Sekretariat des Völkerbundes eine Stellungnahme zur Minderheitenangelegenheit überreicht. Wie Senator Dr. Medinger in seinem Bericht auf der Jahresversammlung der deutschen Völkerbundsigen ausführte, hat diese Stellungnahme jedoch dem Ministerrat vorher zur Genehmigung nicht vorgelegen und ist daher von der Regierung nicht anerkannt worden. Dieses Vorgehen des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch würde, wenn der der Öffentlichkeit mitgeteilte Sachverhalt richtig ist, einen Uebergang des Außen-

ministers und eine Täuschung des Völkerbundesrates bedeuten, da die überreichte Denkschrift als Kundgebung der Gesamtregierung vorgelegt wurde, ohne es in Wirklichkeit zu sein. Die deutsche Nationalpartei hat am Mittwoch an den Ministerpräsidenten die Frage gerichtet, was die tschechoslowakische Regierung im Falle der Nichtigkeit dieser Meldungen zu tun gedenke, um den Völkerbundsrat darüber nicht im Unklaren zu lassen, daß die von Minister Benesch überreichte Denkschrift eine Privatansicht darstelle und daher nicht Gegenstand der Behandlung sein darf.

## Bürgerforgen zum 1. Mai

Die bürgerliche Presse weiß aus Warschau von Kampfabereitungen der verschiedenen sozialistischen Parteien zu berichten und glaubt schon heute feststellen zu können, daß auch der 1. Mai 1929 nicht ohne Blutvergießen enden wird. Leider muß man infolge der Spaltung, die innerhalb des polnischen Sozialismus herrscht, solche Annahmen zulassen, was es doch von jeher nicht zu vermeiden, daß in der polnischen Hauptstadt am 1. Mai Blut floß. Schon zu des Zaren Zeiten hat die Arbeiterschaft ihrer Bedeutung Ausdruck verliehen und hat am traditionellen Theaterplatz ihre Demonstrationen durchgeführt, und zwar schon im Jahre 1890, also die erste Mäifester in Polen überhaupt. Und die nachfolgenden Jahre konnten alle Spitzarbeiten diese machtvollen Kundgebungen, die damals nicht nur dem Arbeiterschutze galten, sondern ausschließlich für die Wiedererrettung des polnischen Staates bestimmt waren. Vom Arbeiterschutze und einer Arbeiterbewegung konnte ja damals kaum die Rede sein, so lange die zaristischen Schergen das Regime führten. Im wiedererstandenen Polen aber setzten statt der Zarenshergen die Kommunisten ein und führten ihr Werk weiter. Wir wollen auch nicht untersuchen, wieviel Schuld an beiden Seiten liegt, aber mit den Kommunisten war bisher eine Verständigung nicht möglich und schließlich ist dies in Polen ja nicht allein der Fall. Hierbei ist nur an den Aufruf der „Roten Fahne“ in Berlin zu erinnern, die einfach ein Blutbad ankündigt und was zur Folge hatte, daß in Berlin selbst, um ein solches Blutbad zu vermeiden, zum Verbot der Maidemonstrationen dieses Jahr in Berlin führte. Ob damit dem Blutvergießen eine Schranke gesetzt wurde, sei dahingestellt, denn eben wegen dieses Verbots kündigten die deutschen Kommunisten den Zusammenzug ihrer Getreuen aus der ganzen Provinz nach Berlin an, um das sozialistische Berlin durch den Kommunismus erobern zu lassen.

In Warschau war man der Meinung, daß die Maidemonstrationen verboten werden. Die Regierung hat wohl eigene Pläne, und läßt gnädig die Maidemonstrationen gewähren. Es ist ja bekannt, daß die heutigen „revolutionären“ Fraktionen der Sozialisten unter Führung Jaworskis diejenigen sind, die die Kommunistenhege von jeher als ihr Hauptaktionsgebiet betrieben haben. Und Jaworski war es, dem man alljährlich die Schuld zuschrieb, daß er dazu beitrug, daß die damaligen Bojowkas mit den Kommunisten Auseinandersetzung provoziert haben. Darüber zeugt auch eine Broschüre des inzwischen aus Polen geflüchteten Kommunisten Sochacki, der ganz interessante Dinge über Jaworski und seine Bojowkas zu berichten weiß. Damals war Jaworski noch der Warschauer Hauptling der PPS und ist heute der „Führer“ der Antisozialisten, die in Warschau nur noch deshalb ihre Lebensfrist fristen, weil sie alle Posten sowohl bei den städtischen Werken wie im Magistrat selbst zu vergeben haben. Und

### Blutige Schlacht zwischen Hindus und Moslems

Zwei Tote, 11 Verletzte.

London. In Bombay kam es am Mittwoch zu Streitigkeiten zwischen Hindus und Moslems, in deren Verlauf zwei Personen getötet und 11 verletzt wurden. Von einer Hindu-Prozession sollte ein silbernes Götzenbild nach der Moschee gebracht werden, als kurz vor der Moschee eine große Anzahl von Moslems über die Hindus herfiel. Im Verlauf der Kämpfe ist auch das Götzenbild verschwunden.

### Kommunistische Demonstrationen in Berlin

Berlin. Wie Berliner Blätter melden, rotteten sich am Mittwoch abends an verschiedenen Stellen der Stadt wieder Mitglieder der kommunistischen Partei und des Rotfrontkämpferbundes zusammen, um gegen das Demonstrationenverbot Stellung zu nehmen. In der Nähe des Rathauses kam es zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei, da die Kommunisten die Straßen nicht räumen wollten. Die Beamten mußten vom Gummiknüppel Gebrauch machen. Insgesamt wurden 10 Teilnehmer festgenommen.

selbstverständlich ist auch die Bojowka bei Zaworski verblieben, die nun ankündigt, daß sie am Theaterplatz ihre diesjährige Maidemonstration wie immer durchführen wird. Berücksichtigt man ihren Maiaufmarsch, so ist es nichts anderes, als eine Kampfsache an die WPS, mit der man abrechnen will, nachdem in der parlamentarischen Schlacht die Offensive gegen die WPS durch die WPS mit einer nicht zu leugnenden Niederlage beendet hat. Die offizielle WPS will jeden Kampf vermeiden und kündigt darum ihre Demonstrationen in den Lokalen der Partei an. Die Rolle der Kommunisten ist noch nicht durchsichtig, die Polizei hat für ihre Maifeier die nötigen Vorbereitungen getroffen und eine Anzahl sogenannter Kommunistenführer verhaftet. Interessant ist dabei ein Ausspruch eines bekannten Kommunistenführers, der erklärte, daß es bei der illegalen kommunistischen Partei schwer festzustellen ist, wer ein idealer Kommunist oder ein Propagateur und Polizeikonfident ist. Damit haben wir am besten die Quelle gekennzeichnet, warum es immer wieder gelingt, Massenverhaftungen durchzuführen und Druckerien der polnisch-kommunistischen Partei aufzufinden; die Geldquellen werden in der ähnlichen Umgegend zu suchen sein.

Die bürgerliche Presse beschäftigt sich nun in den letzten Tagen sehr intensiv, was nun am 1. Mai wird. Auf dem Lande selbst, und vielleicht mit Ausnahme von Lodz, dürften die Demonstrationen ruhig verlaufen. Aber dort, wo die Kommunisten Einfluß haben, werden sie versuchen, der WPS Konkurrenz zu machen, durch Zusammenstöße innerhalb der demonstrierenden Arbeiter Blutvergießen herbeizuführen. Diese Taktik ist uns bekannt. Aber sie ist die Freude des Bürgertums, denn es braucht selbst den Kampf gegen den Arbeiterstand nicht zu führen, dafür sorgen die Spalter selbst, daß Arbeiterblut fließt und das Bürgertum seine Ruhe hat. So ist es nach dem Kriege gekommen, die Arbeiterbataillone üben Selbstzerfleischung, anstatt den Kampf gegen die besitzenden Klassen zu führen. Nun hoffen wir, daß es gelingen wird, auch in Warschau Blutvergießen zu vermeiden. Kommt es, wie die Besichtigungen der bürgerlichen Presse beweisen, doch dazu, dann wissen wir auch, wo die Hintermänner dieser Erscheinungen zu suchen sind. Aber ist es auch bedauerlich, daß man darüber auch nur ein Wort zu verlieren braucht, so dürften die Arbeitermassen nicht vergessen, daß politische Freiheit für den aufstrebenden Arbeiterstand immer mit Blut bezahlt worden ist. Und mögen die Opfer noch so hoch und teuer sein, niemals darf vergessen werden, daß der 1. Mai nur eine Etappe im politischen Befreiungskampf der Arbeiterklasse ist.

### 23 weibliche Kandidaten der britischen Sozialisten

London. In der Eröffnungssitzung der Frauenkonferenz der Arbeiterpartei teilte Dr. Marion Phillips, die Generalsekretärin der Frauenorganisation Großbritanniens, im Rahmen eines Berichtes an die Konferenz mit, daß bei den kommenden Neuwahlen außer den vier zur Zeit im Unterhaus sitzenden weiblichen Abgeordneten der Arbeiterpartei 23 weibliche sozialistische Kandidaten im Felde stehen würden. Davon würden 12 zum ersten Male um einen Sitz im Unterhause kämpfen, während die übrigen bereits bei früheren Neuwahlen oder Nachwahlen als Kandidaten aufgestellt gewesen seien.

### Nachspiel zur Wahl von Blum

Der Generalsekretär der Radikalen muß gehen.

Paris. Die Radikale Partei hat in ihrer gestrigen Monatsversammlung die Demission ihres Generalsekretärs Pfeiffer angenommen. Pfeiffer hatte sich dadurch in Gegensatz zur Parteileitung gebracht, daß er sich bei dem Wahlkampf zwischen dem radikalen Kandidaten und dem sozialdemokratischen Kandidaten Leon Blum in Narbonne aktiv einsetzten wollte, um die Kandidatur des Sozialisten Leon Blum zu bekämpfen. Er war daraufhin vom Parteivorstand Daladier öffentlich desavouiert worden.

### Schwere Buße für Verleumdung

Die Lüge vom IGB-Besuch bei Mussolini.

London. Der „Sunday Express“, der im Januar den blöden Schwindel erfunden hatte, Citrine, der Präsident des IGB., und Sassenbach, der Generalsekretär, hätten einen Bittgang zu Mussolini unternommen, ist zu 10000 Schilling Schadenersatz an Citrine verurteilt worden.

Bei einer kommunistischen Versammlung in Karlsruhe, in der Max Holz sprach, kam es zu schweren Schlägereien zwischen den Kommunisten und den in größerer Anzahl erschienenen Nationalsozialisten. Holz wurde am Kopf verletzt. Auch sonst gab es Kleinholz.



### Holzerei um Holz

oder  
Es kann der Beste nicht in Frieden leben,  
Wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

# Wiederbelebungsversuche in Paris

Vollziehung schon am Freitag — Neue Versuche zur Lösung der Krise

Berlin. Nach einer Meldung der Berliner Blätter aus Paris hat der Redaktionsunterauschuh der Sachverständigenkonferenz, wie die Agentur Havas berichtet, den ersten Entwurf eines Berichtes festgestellt, der die Punkte enthält, über welche die Sachverständigen gegenwärtig einig zu sein scheinen. Dieser Entwurf wird der Sachverständigenkonferenz am kommenden Freitag in einer Vollziehung unterbreitet werden.

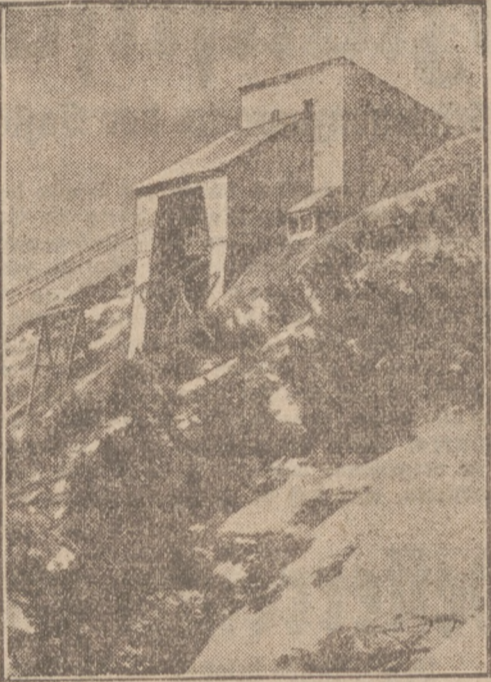
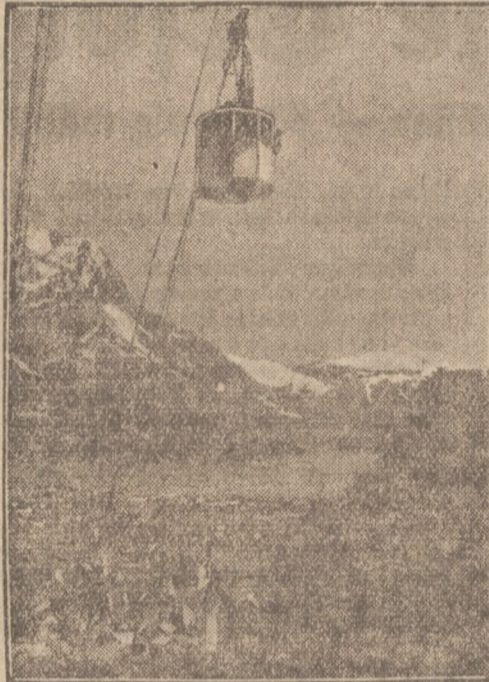
### Neue Vorschläge

Paris. Den Mittwochvormittag haben die Sachverständigen der Ausarbeitung des Entwurfes für den Schlußbericht gewidmet. Die Besprechungen von Abordnung zu Abordnung, von denen man sich in gewissen Kreisen soviel für die Fortsetzung der Sachverständigenarbeiten versprochen hat, scheinen nur recht schwerfällig in Gang zu kommen. Ueber die Arbeiten am Mittwoch werden keinerlei Einzelheiten bekanntgegeben. Eine Mitteilung des Journal de Debats, wonach die deutsche Abordnung den Auftrag erhalten habe, den Teil des Schlußberichtes, der sich auf die Sachlieferungen bezieht, zu entwerfen, wird auf deutscher Seite nicht bestätigt. Eine Einigung gerade in dieser Frage scheint auf keine besonderen Schwierigkeiten zu

stoßen. Der Bericht wird nach dem „Intransigent“ aus vier Hauptteilen bestehen:

1. Die internationale Ausgleichsbank,
2. Der durch den Transfer nicht geschützte Teil der deutschen Schulden,
3. Die politische Schuld,
4. Die Höhe und die Zahl der Jahreszahlungen.

Ueber den letzten Punkt besteht bekanntlich Uneinigkeit. Die Ausführungen des Reichskanzlers Müller, der von der Möglichkeit sprach, die Sachverständigen, falls sie zu keiner Einigung gelangen, durch Politiker und Diplomaten zu ersetzen, haben in Paris einen günstigen Widerhall gefunden. „Journal de Debats“ stellt fest, daß der Augenblick für die Regierung zum Eingreifen gekommen sei. Ohne Zweifel könnten die Sachverständigen ihre Beratungen über technische Fragen fortsetzen, doch hätten hinter und über ihnen die Regierungen nunmehr das Wort. Im übrigen sei es kindlich, an einen Meinungsstreit zwischen Schacht und Reichsregierung zu glauben. „Paris Soir“ vertritt den Standpunkt, daß ein Scheitern der Konferenz die deutsch-französischen Beziehungen und damit die Befriedung Europas auf das Schlimmste gefährden würde.



### Die neue Seilsehwebbahn bei Garmisch-Partenkirchen

die bei einer Seillänge von 2800 Metern einen Höhenunterschied von 1100 Metern überwindet, wurde loben fertiggestellt. — Links: Blick auf Partenkirchen. — Rechts: Die Station am Wank in 1780 Meter Höhe.

# Attentat auf einen Rechtsanwalt im Gerichtssaal

Breslau. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am Mittwoch mittags im hiesigen Amtsgericht, in dem eine Privatklagesache verhandelt wurde. Kläger war ein Kaufmann Knödel aus Breslau. Der Beklagte war durch Rechtsanwalt Bich vertreten. Das Gericht erkannte auf Abweisung der Klage. Dieses Urteil brachte den Kläger so in Wut, daß er einen schweren Hohnstich ergriff und diesen dem Rechtsanwalt Bich, der übrigens seine Verteidigung in ruhiger und sachlicher Weise geführt hatte, auf den Kopf schlug.

Der Rechtsanwalt trug eine erhebliche Kopfverletzung davon

und brach zusammen. Er konnte sich nach geraumer Zeit erst wieder erholen. Mit welcher Wucht zugeschlagen wurde, geht daraus hervor, daß der Stuhl zerbrach. Der Leiter der Verhandlung, Amtsgerichtsrat Wanjura, verhängte über den Attentäter wegen ungebührlichen Betragens vor Gericht die höchstzulässige Strafe von drei Tagen Haft. Zur Verbüßung dieser Strafe wurde Knödel sofort in das Gefängnis abgeführt. Die Angelegenheit wird außerdem noch ein strafrechliches Nachspiel haben. Der Attentäter hat eine schwere Strafe zu erwarten.

### Ein überflüssiger Protest

Warschau. Am Dienstag fand in Lemberg die vom Regierungsbund angekündigte Protestversammlung gegen die vorgeschlagenen „deutschen Angriffe auf den Bestand Polens“ statt. Es wurde eine Entschliebung angenommen, die folgenden Wortlaut hat:

1. Die Versammelten protestieren gegen die Anschläge auf uralte (!) polnische Gebiete.
2. Die Versammelten bringen dem Staatspräsidenten ihre Huldigung dar und bekunden, daß das polnische Volk sich um den Staatspräsidenten und die Regierung scharen wird, um jeden Angriff auf den Bestand Polens zurückzuweisen.
3. Die Versammlung huldigt dem Marschall Pilsudski als dem einzigen Gefangenen von Magdeburg.
4. Die Versammelten geloben ihre gesamten Kräfte im Kampf für die Einheit, Beständigkeit und Macht Polens einzusetzen.

Die Ermangelung besserer politischer Betätigung hat das Lemberger Regierungslager den oben bezeichneten Protest kundgetan. Man wird den Ueberpatrioten die Begeisterung nicht einschränken wollen, nur sollen sie in der Wahl der polnischen Erde etwas vorsichtiger sein. Denn gerade die Ukrainer sind es ja, die die Staatlichkeit Polens in Ostgalizien nicht anerkennen und nach Selbständigkeit streben und da wäre es wirklich weit besser gewesen, daß man sich mit den inneren Problemen Ostgaliziens beschäftigt hätte, denn mit den Protesten gegen deutsche Bestrebungen, die zunächst völlig grundlos sind, da die Schachtsche Denkschrift keinerlei solche „Grenzrevisionsabsichten“ gar nicht enthält. Wie wäre es, wenn man im Lemberger Regierungslager die Minderheitenfrage für die Ukrainer lösen wollte und die Minderheiten in Polen überhaupt. Das wäre wirklich eine weit wichtigere politische Aufbauarbeit, als die Proteste gegen die deutschen Bestrebungen, die nur in den Hintern übertriebener Nationalisten zu suchen sind. Daß man Pilsudski wieder einmal verehrt und dem Staatspräsidenten Begeisterung zujubelt, daß ist sehr nett, hat aber mit dem Protest gegen Deutschland nichts zu tun. Oder hat die „Fajdantits“ im Lemberger Regierungslager derartig eingeschlagen, daß man die eigentliche Unzulänglichkeit fühlt und sich daher gegen Deutsche Luft macht. Wir gönnen den Patrioten das Vergnügen, ausgerechnet in Lemberg der „Fajdantits“ zu huldigen.

### Das Wiener Mietenkompromiß gebilligt

von der Reichskonferenz der österreichischen Sozialdemokratie Wien. Eine Reichskonferenz der österreichischen Sozialdemokratie lehnte am Dienstag nach längerer Debatte einen Antrag, den Entwurf der Regierungsparteien über die Mietenerfrage nicht als Grundlage weiterer Verhandlungen anzusehen, mit 231 gegen 10 Stimmen ab.

Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, der die Taktik der Partei nach dem Rücktritt der Regierung Seipel billigt und in dem neuen Entwurf eines Wohnungsbau-Förderungs- und Mietengesetzes eine Grundlage für weitere Verhandlungen sieht. Es sollen jedoch noch mehrere Abänderungsanträge zu dem Gesetz gestellt werden. Außerdem wurde ein Antrag des Organisationsvertreters der öffentlichen Angestellten angenommen, in dem verlangt wird, daß bei einer Erhöhung der Mieten die Bundesangestellten und Pensionäre entsprechende Erhöhungen ihrer Bezüge erhalten.

### Der wirtschaftliche Wiederaufbau Rußlands

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, sprach am Mittwoch der 1. Vorsitzende des obersten Wirtschaftsrates der Sowjetunion, Kuibyschew, über den 5-jährigen Plan des Wiederaufbaues in Rußland. Er betonte die Notwendigkeit, die Schwerindustrie wieder in erster Linie betriebsfähig zu machen und ausländische Erfahrungen auf dem Gebiet der Technik auszunutzen.

Seit den Auflüssen der Parteikonferenz sind Verhandlungen zwischen Bucharin-Nylow einerseits und den Stalin-Anhängern andererseits über eine Einigung im Gange. Stalin verlangt volle Unterwerfung der Rechtsopposition unter die Diktatur der Partei. Die Oppositionsführer sollen nur unter dieser Bedingung in ihren bisherigen Ämtern belassen werden. Die ehemaligen Trozkisten Kamenew und Sinowjew haben einen Vorstoß gegen die Rechtsopposition unternommen und mahnen sie zur Einigkeit.

# Polnisch-Schlesien

## Wer ist der Schuldige?

Der auf Richterhacht durch eine abgeplitterte Schachleitung buchstäblich aufgespießte Häuer Macoch ist gestern seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Gebauermeister war erst 28 Jahre alt und hinterläßt Frau und 2 Kinder.

In den Unfall-Analysen des Bergbaues steht dieser Fall einzig da. Die Bergbehörde war mit Rücksicht auf die Eigenartigkeit des Vorganges sofort an der Unfallstelle. Es ist äußerst merkwürdig, daß die Grubenverwaltung nach dem Unfall den Schacht nicht sofort außer Betrieb setzte, was ihre Pflicht und Schuldigkeit gewesen wäre. Man kann den Eindruck nicht loswerden, daß hier ein Verhüllungsversuch vorgenommen worden ist, denn als die Untersuchungskommission an Ort und Stelle kam, war alles in schönster Ordnung. Die Schachtleitungen waren fest an den Trägern, keine Befestigungsschraube fehlte, auch war nicht eine einzige gelockert. Die Belegschaft selbst ist durch diesen Vorfall sehr beunruhigt und vermutet natürlich die Ursache in etwas anderem. Die Leistungstreiberei verhindert eine gründliche Revision der Schächte, was der Belegschaft schon seit längerer Zeit aufgefallen ist. Um Schichten zu ersparen, vermeidet man, größere Reparaturen Sonntags auszuführen. Die Revisionen an Wochentagen werden nur flüchtig vorgenommen und diese Seilschicht, bei welcher der Unfall entstand, soll überhaupt ohne Revision stattgefunden haben. Da die Betriebsleitung, wie immer, unschuldig ist, wird nun der Schuldige unter den Arbeitern gesucht. Es sollen die für die Revision qualifizierten 3 Maschinenarbeiter verantwortlich gemacht werden, dazu womöglich noch der Anschläger. Diese können sich nur retten, wenn sie die auf Richterhacht herrschenden Zustände wahrheitsgetreu schildern. Es dürfte dabei wohl so manche Unregelmäßigkeit zur Sprache kommen, welche der arme Kumpel mit dem Leben bezahlen muß.

Hier muß der Arbeiter unerschrocken vorgehen, ohne Rücksicht auf keine bürokratischen Vorgefetzten, die den Betrieb nur auf Kopfleistung und Tantiemen plus Nationalpolitik eingestellt haben. Wann wird endlich einmal ein verantwortlicher Betriebsleiter das Spiel mit dem Leben der Arbeiter an seinem eigenen Seibe büßen?

## Warum wird die Registrierung der Ausländer vorgenommen?

Da sich die Mehrzahl der in Polen lebenden Ausländer über die Rechtsbestimmungen in Polen nicht orientiert und auch nicht sicher ist, welche Kategorie Ausländer sich registrieren lassen müssen, wandten sich einige Blätter an die maßgebenden Instanzen mit der Bitte, hierüber Aufschluß zu geben und mitzuteilen, welche Schritte die Ausländer unternehmen müssen, um weiter in Polen bleiben zu können.

Auf die Frage, wodurch die Registrierung der Ausländer verursacht wurde, kam zur Antwort, daß diese eine Folge einer Verordnung des Staatspräsidenten aus dem Jahre 1926 sei. Die Frage, wie sich der Ausländer zu verhalten habe, der zur Zeit des Zutritts zum Staatsgebiet nicht an einem ständigen Wohnort anwesend war, wurde dahin beantwortet, daß sich die Ausländer dort registrieren müssen, wo sie sich gerade aufhalten. Auf die Frage, was der Punkt 4 des Registrierungscheins zu besagen habe, der lautet: „nocherige Staatszugehörigkeit und das Datum deren Aenderung“ wurde erklärt, daß sich dieser Punkt nur auf diejenigen Frauen beziehe, die vor ihrer Verheiratung die polnische Staatszugehörigkeit hatten und durch die Heirat die deutsche Staatszugehörigkeit erhalten haben. Diese Aenderung der Staatszugehörigkeit muß im Registerbüchlein vermerkt werden. Der Punkt 5 des Registrierungscheins: „Staatszugehörigkeit, die der Registrierende besitzt, außer der, die er in Punkt 3 angibt“, beziehe sich auf diejenigen Personen, deren endgültige Staatszugehörigkeit noch nicht geklärt ist. Auf die Frage, wie der Ausländer „zeitweiliger Aufenthalt“ und der für Ausländer festgesetzte zweijährige Termin zu verstehen sei, ob dieser Termin angeht, damit die Ausländer ihre Geschäfte auflösen und Polen verlassen können, oder damit sie die polnische Staatszugehörigkeit erlangen können, wurde folgendes erklärt:

Wenn der Ausländer sich in Polen niederlassen will, dann muß er sich an die entsprechende Behörde nicht mit der Bitte um zeitweiligen Aufenthalt, sondern um einen sogenannten Ansiedlungschein wenden. Das Ergebnis dieser Bitte hängt von den Informationen ab, die die Behörden vom Bittsteller erhalten. Ausländer, die in der Zeit vom 31. Dezember 1926 und dem 27. März 1929 nach Polen gekommen sind, können grundsätzlich keine Genehmigung für einen längeren als zweijährigen Aufenthalt in Polen erhalten. Sie können sich aber um einen Ansiedlungschein bemühen. Registrieren müssen sich diejenigen lassen, die bis zum 27. März 1929 nach Polen gekommen sind, während die nach diesem Termin nach Polen gekommenen zur Registrierung nicht verpflichtet sind. Auf die Frage, wie die Angelegenheit derjenigen Ausländer geregelt werde, die den verpflichtenden Vorschriften entsprechen, d. h. in Polen geboren sind oder in Polen seit zehn Jahren leben, einen auskömmlichen Posten besitzen, polnisch lesen und schreiben können, wurde geantwortet, daß die Ausländer automatisch die polnische Staatszugehörigkeit dann erhalten, wenn sie mindestens fünf Monate im polnischen Heere gedient haben. Aber auch in diesem Falle unterliegen sie den in Punkt 1 Art. 8 des Gesetzes über die Staatszugehörigkeit vom 20. Januar 1920 genannten Bedingungen, ob sie vom allgemeinen, politischen oder moralischen Standpunkt nicht ein schädliches Element bilden. Die Frage, wie diejenigen Ausländer zu verfahren haben, die aus irgendeinem Grunde keine Staatszugehörigkeit erlangt haben und nicht polnische Bürger sind, wurde erklärt, daß diese Personen sich ebenfalls registrieren lassen müssen. Bei der Registrierung müssen sie aber darauf aufmerksam machen, daß sie keine Staatszugehörigkeit besitzen und daß sie sich um die polnische oder eine andere Staatszugehörigkeit bemühen. Wenn ein solcher Ausländer keine Bereitwilligkeit ausdrückt, die polnische Staatszugehörigkeit anzunehmen, dann muß er nach der Registrierung die notwendigen Schritte in dieser Richtung unternehmen.

## Wechsel im polnischen Generalkonsulat

Zum Nachfolger des am 1. April in den Vorstand der Oberschlesischen Holzindustrie A. G. Tarnowski eingetretenen bisherigen polnischen Konsuls in Breslau, Dr. Radowski, ist der derzeitige Vizekonsul beim polnischen Generalkonsulat in Beuthen, Wojcikowski, ernannt worden.

# Aus einem arbeiterfeindlichen Stadtparlament

## Königshütte, die bestverwaltete Kommune der Wojewodschaft? — Lobhudeleien der Deutschen Wahlgemeinschaft — Nur ja nichts für die Arbeiterschaft

Es ist keine besondere Freude, den öffentlichen Sitzungen des Königshütter Stadtparlaments beizuwohnen als Berichterstatter eines Arbeiterblattes. Denn vielleicht werden in keiner solchen Korporation die Interessen, die Wünsche der Arbeiterschaft, so mit Füßen getreten, als dies im Königshütter Stadtparlament der Fall ist. Es ist nicht verwunderlich, sitzen doch dort abjurberwiesene, denn Königshütte ist eine Arbeiterstadt im reinsten Sinne des Wortes, nur sehr wenige Arbeiter, sonst aber Hausbesitzer, Kaufleute und Angestellte. Und das ist wirklich absurd, denn diese Bürgerlichen sind von der Arbeiterschaft gewählt worden. Ein klassischer Beweis dafür, wie rückständig noch gewisse Arbeiterkreise in Königshütte sind. Eigenartig ist es nun auch, daß es besonders die Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft sind, mit nur wenigen Ausnahmen, die den Wünschen der Arbeiterschaft geradezu feindlich gegenüberstehen. Für diese Kategorie von Kommunalpolitikern existieren in der Hauptsache kirchliche und Schulfragen. Alles andere ist ihnen schnuppe. Dann sind sie auch noch zu haben für allerlei Lobhudeleien, die auf jeden Kenner der Verhältnisse der Stadt Königshütte nur lächerlich wirken müssen. Als Stadtpräsident Spaltenstein in einer der letzten Sitzungen mit großer Beredsamkeit sein eigenes Loblied sang, da nahmen wir ihm das nicht weiter übel. Es gibt eben verschiedene Wege, die zur „Berühmtheit“ führen. Aber mit leidig lächeln muß man, wenn innerhalb der deutschen Wahlgemeinschaft in dieselbe Kerbe eingeschlagen wird. Herr Spaltenstein wird gestern sich innerlich sehr gefreut haben, als Stadtverordneter Lubina von der Deutschen Wahlgemeinschaft die Stadt Königshütte als die bestverwaltete Kommune in der ganzen Wojewodschaft, so gar Polens, pries, deren Finanzen musterhaft verwaltet werden, so daß in dieser Hinsicht Königshütte einzig dasteht. Das ist schon einmal von einem Vertreter der Deutschen Wahlgemeinschaft gesagt worden, und seine Fraktionskollegen klatschten begeistert Beifall. Diese Einstellung der Wahlgemeinschaft scheint jedoch nicht den Beifall aller Fraktionsmitglieder zu finden. Das kam uns gestern so vor. Scheint so, als wenn sich dort allmählich eine gewisse Opposition herabzubilden, und irren wir uns nicht, keine ungeunde. Es wäre zu wünschen.

Von sehr großer Wichtigkeit war die Tagesordnung, welche die Stadtverordneten zu bearbeiten hatten, nicht. Jedoch wollen wir hier zwei Punkte, die wenigstens für uns wesentlich sind, näher streifen. Zur Bewilligung standen 25 000 Zloty auf Antrag des Magistrats, die als Unterstützung für Auszüge nach der Posener Ausstellung Verwendung finden sollen. Diese Angelegenheit ist nicht ganz klar, jedenfalls waren die Stadtverordneten über sie nicht im Bilde. Von vornherein sei gesagt, wir haben nichts dagegen, wenn die Stadt Bildungsbestrebungen weitgehendst unterstützt. Das sagten wir schon deutlich genug in unserem Artikel „Die Arbeiterschaft und die Posener Messe“. Nach Ansicht eines Teiles der Stadtverordneten sollen die 25 000 Zloty für 2000 Schulkinder, welche die Messe besuchen sollen, verwendet werden. Mit Recht machten da die deutschen Sozialisten geltend, daß dies rausgeworfenes Geld sei, denn einen erzieherischen und bildenden Einfluß auf die Kinder, könne man nicht erhoffen, denn für derartige Ausstellungen haben die Kinder, auch wenn sie die letzten Schulklassen besuchen, kein Verständnis. Aber, wurde weiter bemerkt vom Stadtverordneten Majurek, nicht nur die Königshütter Schulkinder allein sollen die Messe besuchen. Und da liegt es sehr nahe, daß man mit den Schulkindern ein Besucherfiasco von vornherein vermeiden wolle. Eine Vermutung, die nicht von der Hand zu weisen ist, denn in Kattowitz war es ja auch nicht anders. Im polnischen bürgerlichen Lager und in der Deutschen Wahlgemeinschaft war man selbstverständlich Feuer und Flamme für die 25 000 Zloty. Dagegen war es sehr interessant, als Herr Stephan, er gehörte allerdings auch der Wahlgemeinschaft an, feststellte, daß auch er den Besuch der Ausstellung von Schulkindern für unzumutbar hält. Dann, nachdem die Gemüter sich über diese Angelegenheit genug erhitzt hatten, kam der Stadtpräsident mit der Erklärung, daß Schulkinder in den allerwenigsten Fällen in Betracht kommen, hauptsächlich Fortbildungsschüler und die Jugend der verschiedenen Gewerkschaften. Und Herr Kumpfeld glaubte sogar, daß die städtischen Beamten nach Posen fahren sollen. Aus der Verschiedenheit der Ansichten über den Zweck der 25 000 Zloty ersehen man, daß dieser Punkt höchst unklar ist. Die sozialistischen Stadtver-

ordneten werden daher gut daran tun, und die Sache nicht aus dem Auge verlieren. — Sehr debattelustig waren die Herren Stadtverordneten auch bei dem Dringlichkeitsantrage Majurek, Malanda und Brobel über Gewährung einer Pflingstbeihilfe für die Arbeitslosen, Witwen, Waise, Sozialrentner, Ortsarme und die, deren Einkommen 120 bzw. 150 Zloty monatlich nicht übersteigt. Die Antragsteller forderten 15, 10, bzw. 5 Zloty pro Kopf. Die Lage dieser Leute ist wirklich eine trostlose und wir sind daher durchaus dafür, wenn hier der Magistrat in den Säckel greift. Auch tief, wenn es sein muß. Doch da konnte man wieder das alte Schauspiel erleben, nachdem der Stadtverordnete Brobel diesen Antrag begründet hatte. Die bürgerlichen Stadtverordneten fielen fast von den Stühlen. Malte man vorher die finanzielle Lage der Stadt als eine vortreffliche, so war sie jetzt faul, oberfaul. Herr Stadtpräsident Spaltenstein wand sich wie ein Wurm und Gefolgschaft leistete ihm die Deutsche Wahlgemeinschaft. Aber da man doch das gute Herz zeigen wollte, mit dem man gewöhnlich hausieren geht, so wurde vorgeschlagen, den Antrag dem Magistrat zu überweisen. Denn so langem die Herren Goldmann usw., der Magistrat werde sein Möglichstes für die armen Teufels tun. Wir kennen das „Möglichste“ des Magistrats zur Genüge und deshalb wollen wir dem notleidenden Teil der Königshütter Bevölkerung keine Illusionen machen. Nur das eine wollen wir bei dieser Gelegenheit vorbringen: Geld ist stets vorhanden, auch ohne Dedung, wenn es um Subventionen für Kirchen, nichtobererschlesische Institute und Vereine geht. Das müßte sich die Arbeiterschaft von Königshütte doch endlich einmal merken.

Die anderen Punkte boten wenig Interesse. Man nahm eine geringfügige Aenderung im Statut für die gewerbliche Fortbildungsschule an, genehmigte den Uebertrag von etwas über 2000 Zloty Uebereschuß aus dem Baufonds des Jahres 1927-28 an das laufende Budget, verpachtete an den Gärtner Wlasyk ein städtisches Grundstück an der ul. Heiducka, genehmigte den Kauf des Grundstücks der Hedwig Schmidt an der ulica Wlasyka zum Preise von 6100 Zloty, ebenfalls des Grundstückes an der Schule 3 von Johann Sloczyk, und eines Grundstückes von Wilhelm Deus.

Die Festsetzung des Fluchtlinienplanes der ul. Krakuska gab dem Stadtv. Goldmann Gelegenheit, eine kleine Attade gegen den Magistrat zu reiten, allerdings mußte er nachher ziemlich klein beigeben. Herr Goldmann klagte darüber, daß man Herrn Kopolowicz, dessen Grundstück an der ul. Krakuska zur Festsetzung des Fluchtlinienplanes die Stadt benötige, seitens des Magistrats wenig entgegenkomme. Herr Kopolowicz sei ein kranker Mann und weile derselbe dauernd in der Schweiz, um sich zu kurieren. Aber durch die Lieblosigkeit des Magistrats werde dies in Frage gestellt, denn es sei keine Annehmlichkeit für einen kranken Menschen, wenn ihm mit Enteignung eines Grundstücks gedroht werde. Welch eine liebevolle Rücksichtnahme! Wollte man sie doch auch anbringen bei den vielen armen Teufels, denen der Magen täglich vor Hunger knurrt. Die Festsetzung des Fluchtlinienplanes wurde schließlich bestätigt, nachdem Herr Goldmann sich überzeugen mußte, daß er total falsch im Bilde war. — Interessant ist übrigens auch, daß die Hundebesitzer mit dem Steuerzahler für ihre Köter es nicht so genau nehmen. Erst voriges Jahr mußten 16 000 Zloty unangelegbare Hundesteuern niedergeschlagen werden. Dieses Jahr wieder etwas über 2000 Zloty. Gegen solche faulen Zahler mußte der Magistrat etwas energischer vorgehen. Aber, es sind halt keine Arbeiter. —

Die Bauplaststeuer wurde auf der alten Festsetzung belassen, 5 Prozent pro Mille, ebenso die Grund- und Gebäudesteuer. Der Magistrat hatte zwar eine Erhöhung vorgeschlagen, aber sie war aussichtslos, nachdem im Leibblatt der Deutschen Wahlgemeinschaft irgendein Kommunalpolitiker die Ansicht vertrat, eine Erhöhung würde nur die private Bautätigkeit lähmen. Wir werden noch Gelegenheit haben, uns mit dieser Art Kommunalpolitik zu befassen.

Ein Antrag über den Bau einer Bedürfnisanstalt auf der Kattowitzer Straße wurde zum Schluß auch noch angenommen, wie auch der, der der Magistrat möge mit der Kleinbahn in Unterhandlungen treten, daß die Straßenbahnlinie von der ul. Wolnosci auf die ul. Gymnazjalna oder auf die anderen Parallelstraßen umgeleitet werde. Auch mit diesem erklärte man sich einverstanden.

## Gehaltserhöhung bei den Angestellten der Schwerindustrie

Den Angestellten in der oberschlesischen Schwerindustrie wurde rückwirkend ab 1. März eine 5-prozentige Gehaltserhöhung zugebilligt. Das Hausstandsgeld und das Kindergeld erfahren ebenfalls eine Erhöhung. Weiter hat die Altersgruppeneinteilung eine Veränderung erfahren. Der neue Tarif soll bis zum 31. Dezember 1929 Gültigkeit haben. Der Schiedsspruch über die Ausgleichtszulagen verschiedener Gehaltsgruppen wurde vom Arbeitsminister für verbindlich erklärt.

## Eine Teilentziehung von Deputatlohn

Auf den Gleisgruben arbeiten eine große Anzahl von Arbeitern, welche ihren Wohnsitz im Kreise Pleß haben und daher an bestimmten Tagen der Woche gezwungen sind, sich im Schlafhause aufzuhalten. Eine Schikane ist es, von diesen Arbeitern, welche Familienväter sind, zu verlangen, daß dieselben tagtäglich nach Hause fahren sollen, bei ihrem schweren Beruf mehrere Stunden ihrer Freiheit zu vergeben. Zwei bis dreimal in der Woche sind diese dennoch gezwungen, sich von zu Hause mit Lebensmitteln zu versorgen, wenn sie nicht einen Teil des Lohnes für Beförderung im Schlafhause ausgeben wollen. Früher wurde diesen Arbeitern monatlich für die Schlafgelegenheit 2 Mark abgezogen, was jetzt von der Berg-

verwaltung auf 8,20 Zloty erhöht wurde. Zu diesem kommt noch ein Abzug für gekaufte Kohle von 1,40—1,60 Zloty monatlich, welche zur Selbstbereitung von Speisen in einem dazu bereitgestellten Ofen verbraucht wird. Aus dem Schlafhause beziehen die Arbeiter für keinen Großen Lebensmittel. Obwohl die Bergverwaltung aus den hohen Mietssätzen gute Gewinne einbringt, so ist man jetzt gegen dieselben noch weiter vorgegangen, indem eine Anordnung an die Betriebsleiter ausgegeben wurde, denselben ¼ der Deputatlohn gleich 35 Zentner jährlich abzuziehen. Würden diese Arbeiter ständigen Aufenthalt und Beförderung im Schlafhause haben, so wäre nach dem Abkommen über die Lieferung der Deputatlohn dagegen nichts einzuwenden, im obigen Falle aber ist dieses Vorgehen unbillig. Die betreffenden Arbeiter erleiden dadurch an und für sich 20—30 Zloty Schaden monatlich. Ein Protest dagegen war bei der Verwaltung erfolglos, so daß die organisierten Kollegen dieses dem Jahreshauschluß zur Entscheidung weiterleiten werden. Solange aber die Grubenbesitzer keine neuen Wohnwohnungen für diese Arbeiter schaffen wollen, wird sich die Lage dieser auswärtigen Arbeiter nicht bessern.

## Der Staatspräsident kommt nach Oberschlesien

In den ersten Tagen des Mai wird Staatspräsident Mosciak zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Oberschlesien eintreffen.

### Jugend von heute

Einbruch ins Klassenzimmer. — Sie „brauchten“ Geld für Diebstahlsdelikte.

Oft, leider zu oft, ist über die Verwahrlosung unserer heutigen Jugend zu berichten. Erneut standen am gestrigen Mittwoch fünf Fortbildungsschüler, es handelt sich um 16 bis 17 jährige Personen, vor ihrem Richter. Auch in diesem Falle spielten Diebstahlsdelikte wieder einmal eine große Rolle. Eine längere Zeit hindurch trieben die fünf jugendlichen Angeklagten in Gesellschaft mehrerer Mädchen ein flottes Leben. Als jedoch das notwendige „Kleingeld“, um das Schendrianleben fortzusetzen, ausging, beschloßen die Burischen in ein Klassenzimmer der Fortbildungsschule in Kattowitz einzubringen. In dem fraglichen Tage schwänzten diese die Schule, um ihren Plan genau auszuhecken. In der Nacht vom 16. zum 17. Januar erkletterten die jugendlichen Täter das im Parterre gelegene Klassenzimmer, stießen das Fenster, welches sie tags zuvor offen gelassen hatten, auf und stahlen aus dem Schulschrank Schulunterlagen, wie eine Geige, einige Bücher, Kleidungsstücke, sowie Glühlampen. Mit der Diebesbeute verschwand die Burischen auf dem „gleichen Wege“. Am nächsten Tage festeten die Burischen das Diebesgut in Geld um. Die Polizei machte auch diesmal schnelle Arbeit und nahm einen der Täter fest, welcher nach einem kurzen Kreuzverhör den Diebstahl eingestand und keine Mithelfer preisgab. Das Urteil lautete für Johann B. wegen Diebstahl im Rückfall auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Die Mitangeklagten Anton L. und Georg G. wurden zu je 2 Monaten, sowie Rudolf A. zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Den drei letzten Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 2 Jahre gewährt. Ein weiterer Mitangeklagter wurde mangels genügender Beweise freigesprochen.

### Der Zensor ist sehr fleißig

Die „Polonia“ ist in den letzten Tagen wiederholt beschlagnahmt worden. Auch dem „Kurjer Slonski“ erging es nicht besser.

Na ja, schließlich haben wir den Zensor nicht zum Vergnügen da. Und es ist immer sehr erfreulich, wenn man sieht, wenn eine Behörde arbeitet. Ein gutes Beispiel kann nie schaden.

### Kattowitz und Umgebung

#### Die letzten Magistratsbeschlüsse.

Massenweise Zuteilung von Austrägen. — Das städtische Kindererholungsheim.

Im Zusammenhang mit der Aufnahme von städtischen Bauarbeiten, einschließlich Erweiterung und Pflasterung der Straßenzüge, sind auf der letzten Magistratsitzung in Kattowitz an eine Reihe von Firmen Auftragszuweisungen vorgenommen worden. Die Firma Przybyła erhielt die Bestellung auf Anlieferung von Bauholz. Der Firma Banała ist der Auftrag zwecks Ausführung der Arbeiten zur Umlegung von Heizungsanlagen im städtischen Obdachlosenheim in Salenze, der Firma Gebrüder Sobotta die gleichen Arbeiten in der Volksschule zu Jalenzthalb erteilt worden. Der Auftrag für Ausführung der Turnhallenbauarbeiten in der Kattowitzer Teichschule wurden der Firma Awialowski, ein weiterer Auftrag für den Ausbau der Volksschule in Domb der Firma Bieta zugesprochen. Mit den Straßenausbauarbeiten auf der ulica Hallera und Rydzarda im Ortsteil II wurde die Firma Leon Dymalowski beauftragt. Verschiedene Aufträge zwecks Anlieferung von Pflasterungsmaterial, hauptsächlich Pflastersteinen, Bordsteinen und Kanalisationströhen, ergingen an die Firmen Gęzwiniec, Wiercioraf, Czantora, Kadlicz, Niedzwinski, „Zakłady Kamieniolomowe“ und „Kamieniolomy Miast Malopolskich“. Laut einem weiteren Beschluss wird der Stadtverordnetenratung ein Vorschlag zwecks Anlauf eines Schlosses in der Ortsgemeinde Gorzyc im Rynbiter Kreis unterbreitet. Dieses Schloss, ein nach der Parzellierung vorhandenes Restgut, das ehemals in den Besitzungen des Kohlenmagnaten Friedländer Sub zählt, ist für das städtische Kindererholungsheim vorgesehen. Bei Erwerb dieses Schlosses wird das Projekt, welches die Errichtung des Kindererholungsheimes in Banewitz vorsah, hinfällig.

Bekanntlich sind die Baupläne betreffend Errichtung des städtischen Wohnhauses an der ulica Polna in Kattowitz und Ausbau des städtischen Kinderpitals auf der Raciborska.

Für 25 jährige Dienste wird dem Stadt-Obersekretär Boshmet und Feuerwehr-Sergeant Wurzel eine Jubiläumsgabe gewährt. — Die Protokolle über Revisionen in der Stadtkasse wurden zur Kenntnis genommen.

Nach einem unterbreiteten Vorschlag plant die Stadt die Umbenennung des Nikolaiplatzes in „Plac Dr. Kosła“.

**Arbeitsvermittlung in Groß-Kattowitz.** Die Zahl der arbeitsuchenden Personen betrug im Monat März innerhalb Groß-Kattowitz 1588 und zwar laut der amtlichen Statistik des Arbeitslostenamtes. Von Arbeitgeberseite sind 436 freie Stellen für die Besetzung angemeldet worden. Tatsächlich war es aber möglich, 328 Beschäftigungsstellen, davon 465 Männern und 63 Frauenpersonen, eine Beschäftigungsmöglichkeit zu verschaffen. Am Ende des Monats wurden in den Listen des Kattowitzer Arbeitsvermittlungsamtes 890 männliche und 170 weibliche Erwerbslose, zusammen 1060 Arbeitslose geführt, unter denen sich 389 Baarbeiter, 15 Beschäftigungslose aus der Holzbranche, 415 nichtqualifizierte Arbeiter, sowie 96 Bürobeamte befanden.

**Von der städtischen Rettungsgesellschaft.** Nach einem Tätigkeitsbericht ist die städtische Rettungsgesellschaft in Kattowitz im Vormonat von 70 Männern, 92 Frauenspersonen, sowie für 4 Kinder in Anspruch genommen worden. Angefordert wurde die Station insgesamt 166 Mal und zwar am Tage 130 Mal und zur Nachtzeit 36 Mal. In 139 Fällen erfolgte der Transport, ohne daß die Anwendung erster Hilfe notwendig gewesen wäre. In den weiteren Fällen handelte es sich um 10 schwere Verletzungen, wie Knochenbrüche, Quetschungen usw., weiterhin um 10 Schwächeanfalle (Ohnmacht, Epilepsie), ferner 4 plötzliche Todesfälle und 1 Selbstmord.

**Nachrichtschicht.** (Im p f u n g e n.) Laut einer Bekanntmachung des Gemeindevorstandes Jaraw finden im Ortsteil Nachschicht die Erstimpfungen der Kinder, welche im Jahre 1928 geboren sind, am 22. Mai, nachmittags 1½ Uhr, in der hiesigen Anabensschule statt. Dazu kommen noch alle Kinder vom vorigen Jahre in Betracht, welche noch nicht zur Erstimpfung herangezogen wurden. Nichtstellung der Kinder zieht für die Erziehungsbehörden und Eltern eine Bestrafung von 50 Bloß oder 3 Tage Haft nach sich.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmreich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Ryttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

## Interessante Zahlen von den Sejmwahlen im Jahre 1928

Solange der Parlamentarismus überhaupt besteht, war es bei uns stets üblich gewesen, daß nach stattgefundener Wahl das Wahlergebnis durch die Behörden öffentlich bekanntgegeben wurde. Gewiß haben die politischen Parteien in ihren Presseorganen den nächsten Tag nach den Wahlen die Wahlergebnisse veröffentlicht, die ziemlich genau waren, aber die Wahlbehörden pflegten ihre Arbeit durch die Veröffentlichung einer Statistik zu beenden. Seit dem bei uns die Sanacja das große Wort führt, wird alles verkehrt gemacht. Die Bürokratie hat neue Erziehungsmethoden eingeführt und bemüht sich nach Kräften die Nichtachtung der Öffentlichkeit an den Tag zu legen. Vielleicht hat sie ihre Gründe dazu oder will uns das letzte Wahlergebnis verheimlichen. Jedenfalls wurde bis heute das Wahlergebnis nicht veröffentlicht.

Wir wissen bereits, daß die schlesische Wojewodschaft ein Wahlbezirk für den Warschauer Sejm bildet, auf welchen 17 Sejmmandate entfallen. Seit der Übernahme Ost-Oberpreußen durch Polen haben wir bereits zwei Mal unsere Vertreter zum Warschauer Sejm gewählt, das erste Mal im Jahre 1922 und letztes im Jahre 1928. Im Jahre 1922 waren 552 936 wahlberechtigte Bürger in unserer Wojewodschaft und im Jahre 1928 bereits 614 906 Wahlberechtigte. Das Wahlrecht haben ausgeübt 355 839 oder 64 Prozent im Jahre 1922 und 566 206 oder 92 Prozent im Jahre 1928. Bei den letzten Wahlen war die Wahlbeteiligung sehr stark gewesen und es schritten an die Wahlurne um 210 467 mehr Wahlberechtigte als im Jahre 1922. Da ist es klar, daß die Stimmenverteilung auf die einzelnen Parteien, auch eine wesentliche Verschiebung erfahren mußte. Im Jahre 1922 hatten wir noch keine Sanacja Moragna, die durch ihr Dazwischentreten im Wahljahre 1928 alles über den Haufen geworfen hat. Nur die alten Parteien, wie beispielsweise die deutsche Wahlgemeinschaft und die Sozialisten, konnten ihren alten Stand nicht nur behaupten, aber noch wesentlich vergrößern, während die Korfantschisten bei den letzten Sejmwahlen prozentuell eine Schlappe erlitten haben. Zum Vergleich wollen wir einige Ziffern angeben. Es erhielten an Stimmen:

	1928	1922
Deutsche Wahlgemeinschaft	175 133	100 517
Korfantschisten	199 606	129 328
Sanacja, P. P. S.	172 037	—
P. P. S. und D. S. A. P.	77 301	57 091
Kommunisten	19 173	506

Die kleineren 8 Parteien, die sich an der Wahl mitbeteiligt haben, wollen wir hier gar nicht anführen, weil das weniger ins Gewicht fällt. Jedenfalls beweist uns diese Statistik, daß die deutsche Wahlgemeinschaft ihren Bestzustand vom Jahre 1922 erheblich vergrößert hat, trotz dem tolen Wüten der Sanatoren. Gerade sie waren es gewesen, die sich gerühmt haben, die Entdeutschung der schlesischen Wojewodschaft durchgeführt zu haben und das Resultat ihrer antideutschen Hege war ein Stimmenzuwachs von 74 616 bei der deutschen Wahlgemeinschaft. Bekanntlich bildeten die sozialistischen Arbeiter, deutsche und polnische, bei der letzten Wahl die Einheitsfront und es befanden sich zahlreiche deutsche Stimmen auf der Liste der P. P. S., was jedenfalls sehr beachtenswert ist, für die Tätigkeit der Sanatoren.

Im Jahre 1922 entfielen auf einen Sejmabgeordneten durchschnittlich 20 832 Stimmen und im Jahre 1928 33 125 Stimmen, was selbstverständlich der großen Wahlbeteiligung zuzuschreiben ist. Doch ist diese Durchschnittszahl nicht maßgebend, weil die Wahlordnung so zugeschnitten ist, daß sie den großen Parteien zugute kommt, während die mittleren und kleineren Parteien aus der gewöhnlich leer ausgehen. Im Jahre 1928 entfielen auf einen Sanacjaabgeordneten durchschnittlich nur 24 576 Stimmen, auf einen deutschen Sejmabgeordneten 29 185 Stimmen, auf einen Korfantschisten 36 535 Stimmen und auf einen P. P. S.-Abgeordneten 77 301 Stimmen. Die Sanacja erhielt bekanntlich 7 Sejmabgeordnete, die deutsche Wahlgemeinschaft 6 (ein Mandat mehr als im Jahre 1922), die Korfantschisten 3 Mandate (sie verloren im Vergleich zu 1922 5 Mandate) und die P. P. S. 1 Mandat (Verlust 1 Mandat im Vergleich zu 1922). Es beteiligten sich an der Wahl noch 8 andere Parteien, die aber kein Mandat erhalten haben. Das ist also die Bilanz der letzten Sejmwahlen nach der amtlichen Statistik, die wahrscheinlich infolge des deutschen Sieges nicht veröffentlicht wurde.

### Die schlesische Wojewodschaft baut Eisenbahnlirien für die Kattowitzer Bahndirektion

Die schlesische Wojewodschaft ist eine autonome Wojewodschaft und wenn auch der Schlesische Sejm nicht besteht und keine Anstalten getroffen werden, den Sejm einzuberufen, so ist doch die Wojewodschaft in finanzieller Hinsicht autonom. Gewiß legt die Sanacja Moragna das Organische Statut auf ihre Art aus und findet es in Ordnung, daß Steuergelder ausgegeben werden können, ohne, daß sie vom Schlesischen Sejm bewilligt wurden. In diesem Jahre hat die Wojewodschaft keinen Groschen bewilligt erhalten, aber sie gibt Gelder aus und u. a. baut sie für unsere Steuergelder Eisenbahnlirien in dem Teschener Gebiet, welches nicht der Kattowitzer, sondern der Kattowitzer Eisenbahndirektion unterstellt ist. Wir wollen hier noch festhalten, daß gleich von Anfang an dort die schlesische Wojewodschaft Eisenbahnlirien gebaut hat, die später von der Kattowitzer Eisenbahndirektion lange Zeit gar nicht benutzt wurden und bereits Gras über sie gewachsen ist.

In der polnischen Presse werden neue Bauprojekte von Eisenbahnlirien veröffentlicht. Es wird dort gesagt, daß in der nächsten Zeit eine neue Bahnlirne und zwar in einer Länge von 32 Kilometer von Teschen, über Seibersdorf nach Molszowice gebaut wird. Es heißt, daß diese Bahnlirne eine große Bedeutung für den schlesischen Industriebezirk haben wird, weil sie angeblich ermöglichen wird, neue Kohlanstalten in dem Teschener Gebiet zu errichten. Wir erlauben uns einen Zweifel auszusprechen, daß uns die neue Bahnlirne neue Kohlanstalten in dem Teschener Gebiet bringen wird, wenn wir auch keinesfalls verkommen wollen, daß die dortige Bevölkerung sie ganz gut gebrauchen kann. Eine zweite Bahnlirne wird ebenfalls in dem Teschener Gebiet gebaut und zwar eine 5,5 Kilometer lange Strecke Wisla-Glembiez. Im Bau befindet sich gegenwärtig die Bahnlirne Utron-Wisla, die ebenfalls die schlesische Wojewodschaft baut und die neugeplante Bahnlirne wird eben an diese Bahnlirne anschließen. Irrendwelche wirtschaftliche Bedeutung haben diese Bahnlirnen nicht, es sei denn, daß sie der Touristik dienen werden. In der dortigen Gegend befindet sich das Jagdschloß des Präfidenten und da muß selbstverständlich eine Bahnlirne gebaut werden.

Wir haben grundsätzlich gegen alle diese neuen Eisenbahn-

linien in dem Teschener Gebiet nichts einzuwenden. Sie sind zweifellos notwendig, selbst wenn sie lediglich der Touristik dienen sollen. Das dortige Bergvolk will auch nicht stundenlang zu Fuß laufen, aber wie kommen wir dazu, für unsere Steuergelder der Kattowitzer Eisenbahndirektion neue Bahnlirnen zu bauen, die sie später nicht einmal benutzen will. In dem schlesischen Industriegebiet plant die Wojewodschaft nur eine einzige Bahnlirne und zwar die 14 Kilometer lange Strecke zwischen Strzebin und Wosniki im Kreise Lubinitz.

Drüben sind die neuen Bahnlirnen für die Touristik notwendig und hier brauchen wir sie für wirtschaftliche Zwecke. Die Bevölkerung im Kreise Rybnik verlangt schon seit Jahren die Bahnlirne Sohrau-Rybnik, die Stadt Koslowitz braucht dringend eine Bahnlirne nach Sosnowice, weil davon die Entwicklung der Stadt abhängig ist. In dem Kreise Pleß sind die Bahnverkehrsverhältnisse direkt unhaltbar und die Kreisbewohner aus Imielin, Neu-Berun, die in die Kreisstadt Pleß gelangen wollen, müssen einen ganzen Tag veräumen. Aber wir wollen auf die Industrie verweisen, die infolge der miserablen Verkehrsverhältnisse gezwungen ist, Feuerhütten anzulegen. Werden doch täglich um zwei tausend Kohlenwagen den schlesischen Gruben weniger gestellt, als bestellt werden, obwohl weder Frost noch Ueberschwemmungen im Lande herrschen. Die Bahn kann es eben nicht mehr schaffen, da die Bahnhöfe mit Kohlenwagen verstopft sind. Alle Bahnlirnen führen nach Kattowitz und der Bahnhof in Kattowitz ist derart verstopft, daß man weder ein noch aus weiß. Wir brauchen so dringend neue Bahnlirnen, um Kattowitz zu entlasten, insbesondere im Kreise Rybnik und Pleß, aber wir finden kein Verständnis dafür. Wir lassen lieber die Arbeiter feiern und bauen Eisenbahnlirnen in dem Kattowitzer Eisenbahnsprenkel, weil dort ein Präidenten-Jagdschloß steht oder die Touristik es benötigt. Der Schlesische Sejm ist nicht da, er wurde aufgelöst und ein neuer Sejm wird nicht einberufen. Die Wojewodschaft handelt nach ihrem eigenen Ermessen und die Bevölkerung spielt den krummen Zuschwärmer. Wir wollen daher die Arbeiterchaft aufrütteln, damit sie unso energischer die Ausschreibung der Wahlen für den schlesischen Sejm verlange.

### Königshütte und Umgebung

#### Blutarmut bei Schulkindern.

Wie oft kommen Mütter mit Kindern zum Arzt mit der Klage, daß diese so fürchterlich blutarm seien. Das Kind esse wenig, schlaffe schlief, leide an Kopfweh und Stuhlverstopfung und dergleichen mehr. Die genaue Untersuchung ergibt in solchen Fällen nur ganz selten wirkliche Blutarmut, sondern nur Mangelernährung, Geistesverwirrung und vor allem einen verdorbenen Magen- und Darmtrakt infolge unregelmäßiger Uebersättigung. Die wenigsten Kinder essen nämlich zu wenig, sondern eher zu viel. Die Angst vor der Unterernährung, die im Volke seit dem Kriege fest verankert ist, treibt die Eltern dazu, die Kinder eher zu überfüttern. Die Folgen davon, besonders von zu kräftiger, kalorienreicher Nahrung, sind die oben geschilderten Symptome. Aber das alles ist keine wirkliche Blutarmut.

Von 700 untersuchten Schulkindern fand man 138 (20 Prozent), die blutarm zu sein schienen. Eine Blutprobe ergab aber, daß nur 36 (5 Prozent) der Kinder wirklich blutarm waren, das heißt, daß ihr Blutäufnahmevermögen unter 70 Prozent betrug. Im Durchschnitt haben die scheinbar anämischen Kinder einen Blutäufnahmevermögen von 75,5 Prozent. Zur Feststellung der kindlichen Blutarmut genügt also die äußere Untersuchung nicht. Was aber das Wichtigste war, der Blutäufnahmevermögen war nicht abhängig von dem Ernährungszustand der Kinder, sondern eher von dem Zustand des Magens und Darms und anderen Krankheiten, besonders von der Tuberkulose. Was besonders merkwürdig war,

aber jetzt durch die Lehren der Konstitutionstheorie klar wurde, ist der Umstand, daß Kinder mit hellblondem Haar in einem weit höheren Prozentsatz wirklich blutarm sind als dunkelhaarige, so wie Brillnetze viel leichter an Gallensteinen erkranken als Blonde. Unter den schwarzhaarigen Kindern fand sich überhaupt kein anämischer. Bis jetzt ist die Konstitutionstheorie noch nicht so weit, dies erklären zu können, sondern sie registriert vorderhand Tatsachen, die aber, wie man sieht, für die Diagnostik von großer Bedeutung sein können.

**Eine neue deutsche Bücherei in Königshütte-Südstadt.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verband deutscher Volksbüchereien in Polen, da seine in der Feuerwache befindliche Volksbücherei überlastet ist, in der Südstadt eine zweite deutsche Volksbücherei mit dem 1. Mai d. Js. eröffnet. Sie befindet sich in den Parterreräumen des Hauses ul. Katowicka 24 und ist Mittwoch und Freitag von 11 bis 14 Uhr an den anderen Wochentagen von 16½ bis 19½ geöffnet. Da die Lesegewohnheiten sehr gering sind, ist eine rege Beteiligung der deutschen Bevölkerung zu erhoffen.

**Wartet auf die Schulbücher.** Wenn man unmittelbar nach Schluß des Unterrichts an einer Schule vorbei geht, kann man verschiedene interessante Beobachtungen machen. Da sieht man eine Gruppe, vorwiegend Mädchen, eiligen Schrittes dem Elternhaus zuhause, nicht achtend auf die Umgebung, bestrebt, recht bald „bei Müttern“ zu sein, um das Neueste vom Unterrichtstage zu erzählen, oder aber die im Haushalt notwendigen Beforgungen

## Börsenkurse vom 25. 4. 1929

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . . .	1 Dollar	(amtlich = 8,91 zł frei = 8,92 zł)
Berlin . . . . .	100 zł	= 47.114 Rml.
Kattowitz . . . . .	100 Rml.	= 212 25 zł
	1 Dollar	= 8,91 zł
	100 zł	= 47.114 Rml.

# Aus dem Schoppiniker Gemeinde-Parlament

### Der Bau der Arbeiterwohnhäuser aktuell — 800 000 Zloty Bauleihe — Das unfertige Statut — Ein unliebsamer Ausflug

Die gestrige Sitzung der Schoppiniker Gemeindevertreter hatte bis zum Schluß einen ruhigen Verlauf. Die interessantesten Punkte haben im Zuscherraum eine Menge Neugieriger versammelt, welche den Verlauf der Sitzung bis zum Schluß mit großem Interesse verfolgten. Die Sitzung beschloß über wichtige Angelegenheiten, welche die Tagesordnung mit 13 Punkten füllten.

Um 7 Uhr abends eröffnete der Vorsitzende, Gemeindevorsteher Bieniszek, die Sitzung mit der Einführung des neuen Gemeindevorstehers Wilhelm Jankowski, welcher an Stelle des verstorbenen Aukt Josef von den Sozialisten vorgeschlagen war. Der nächste Punkt behandelte die Bewilligung der Uebernahme einer Anleihe in Höhe von 800.000 Zloty von der Wojewodschaft in 43jähriger Amortisation gegen einen niedrigen Zinssatz. Zu dieser Angelegenheit wurde von jeder Fraktion besonders Stellung genommen. Die neuen Häuser aber werden wegen der dort zu zahlenden hohen Mieten wohl kaum für Arbeiter in Frage kommen, erwählte G.-B. Plac, weil kein Arbeiter heute imstande ist, 80—100 Zloty Miete zu zahlen. Der Gemeindevorsteher stellte die Sache klar und versicherte, daß die Mietzinsen, obgleich sie nicht unter das Mieterschutzgesetz fallen, niedrig bemessen sein werden, weil der Gemeinde nicht daran gelegen ist, aus den Häusern eine Einnahmequelle zu schaffen, aber der Wohnungsnot zu steuern und die Mieten nur zur Deckung der Amortisations- und Verwaltungskosten erhalten sollen. Daraufhin wurde der Vorschlag des Beisitzers Lyszczyk, welcher für die Aufnahme der Anleihe war unter einem Zinssatz, der von der Wojewodschaft für die Anleihen zum Bau der Klein-Häuser gefordert wurde, einstimmig angenommen. Desgleichen wurde beschlossen, einen Bauleihnehmer zu engagieren. In Verbindung damit wurde eine Baukommission gewählt. Die 3 dreistufigen Arbeiterwohnhäuser werden an der ul. 3-go Maja in der Verlängerung der Baulinie des Rathauses zu stehen kommen.

Das Statut betr. die Tätigkeit der Gemeindevorsteher in Schoppinik mit den Verbesserungen von Seiten der Wojewodschaft wurde angenommen. Desgleichen bewilligte man das Zusatzstatut in Sachen des Rechtsverhältnisses der Kommunalbeamten und der nach diesen hinterbliebenen Witwen und Waisen zum Ortsstatut. Verhaftet wurde es bei der Beschließung des Statuts der 3-jährigen Fortbildungsschule. Die Wojewodschaftsbehörde verlangt, daß die Fortbildungsschule von Burken sowie auch von Mädchen besucht wird. Mit lehrerem Passus konnte sich keiner der Gemeindevorsteher einverstanden erklären. Beisitzer Lyszczyk erklärte hierzu, daß es angebracht wäre, die Verbesserung des Paragr. 1 im Sinne der Woj.-In-anz anzunehmen, da es sich um

eine ministerielle Verfügung handle. Da brach der Sturm los. G.-B. Plac erwähnte, daß er aus moralischen Gründen und darum, weil er Rücksicht nehmen müsse auf die Väter der Mädchen, welche gezwungen wären, die Fortbildungsschule zu besuchen, dagegen sei. Nicht alles, was das Ministerium beschließt, brauche gut zu sein für alle und für alle Verhältnisse. Beisitzer Manowski sprach dahin, daß die Mädchen doch nichts lernen würden, die Gemeinde aber auf unnütze Ausgaben gehen müßte. G.-B. Kottler war gleichfalls dagegen. Einstimmig wurde diese Stelle im Wortlaut des Paragr. 1 abgelehnt. Beisitzer Lyszczyk erklärte, daß ihm bekannt sei, daß mahgebende Stellen in dieser Angelegenheit beim Ministerium vorstellig werden, um die Mädchen vom Besuch der Fortbildungsschulen zu befreien. Ohne Debatten wurde das Statut betr. Neuanlagen und Veränderungen von Straßenzügen im Bereich der Gemeindeverwaltung Schoppinik angenommen. Die von der Wojewodschaftsbehörde vorgeschlagenen Veränderungen des Statuts in Sachen der Zahlungen für postgeleitete Baugenehmigungen wie Beaufsichtigung wurden, weil sie eine Herabsetzung der Preise im Paragr. 4 Abs. 4, 5, 6 um nahezu 100 Prozent vorsehen. Dem Gesuch des amtl. Bau-meisters Miedziol wurde insofern stattgegeben, als derselbe für die geleisteten Arbeiten eine Entschädigung in Höhe von 50 Prozent erhält bis zum 31. 12. 1928.

Für den Bau der Kirche in Scharlen wurden 100 Zloty bewilligt, nachdem von Seiten der Sozialisten dagegen protestiert worden ist. Eine Subvention von 100 Zloty erhielt auch das Schlesiische Industrie- und Handwerksinstitut. Das Gesuch des polnischen Hilfskomitees um eine Beihilfe zum Bau eines Volkshauses in Leipzig wurde nach langen Debatten abgelehnt.

Unter Verschiedenes gab der Gemeindevorsteher bekannt, daß von Seiten der Bank für Landbau Gelder ausgeben werden. Interessenten erhalten nä. re Auskünfte im Zimmer 7 des Rathauses innerhalb der Dienststunden. Zum Schluß gab es noch eine Ueberreichung: Dringlichkeitsantrag der sozial. Fraktion um eine Subvention für die 1. Mai-Feier. In Hinblick auf die Nichtumkehrung der Vorschriften über Dringlichkeitsanträge konnte darüber nicht verhandelt werden. Der Redner erging sich in bösen Worten, mußte aber einsehen, daß die Schuld auf seiner Seite lag. Von Seiten des Vorstehenden wurde der Vorschlag gemacht, diesen Dringlichkeitsantrag in der nächsten Sitzung vorzubringen mit Unterlagen betr. Ausgaben am Arbeiterfesttage. Der Redner konnte sich lange Zeit nicht beruhigen. Nach einigen Ordnungsrufen wurde das Protokoll verlesen und die Sitzung nach 2stündiger Dauer geschlossen.

## Der mißglückte Rassenraub bei den Kofswerten

### Bandit Georg Franek vor dem Strafgericht

Als letzter Bandit, der bei dem mißglückten Rassenraub im Verwaltungsgebäude der Kofswerke beteiligt war, hatte sich am Dienstag der Schlosser Georg Franek, zuletzt in Gleiwitz wohnhaft, vor dem Hindenburg Erweiterten Schöffengericht wegen versuchten schweren Diebstahls und unbefugten Waffensitzes zu verantworten. Es handelt sich hier um jenen Banditenstreich, der in der Nacht zum 4. Juni 1927 verübt wurde und bei dem der Kassenbote Handlke sein Leben einbüßen mußte. Wie bekannt, ist der Bruder des Angeklagten, Serbert Franek, in der letzten Schwurgerichtsperiode wegen desselben Tat zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die übrigen Komplizen haben schon früher ihre Strafen erlitten. Georg Franek ist nach der Tat flüchtig geworden.

Er erklärte, daß der Plan bei einem gewissen Buzik in Paulsdorf ausgeheckt worden sei. Anführer des „Unternehmens“ war der Arbeiter Bulla, der ebenfalls zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Bei dem Ueberfall habe er nur Schmiere gestanden.

Vorher habe er im Zuchthaus gefessen, konnte deshalb nach seiner Entlassung keine Arbeit erhalten und geriet abermals auf den Weg des Verbrechens. Sowohl er als die übrigen Komplizen waren mit Waffen und Munition versehen. Vorher habe er am Tage das Gebäude inspiziert und die Deckung genau studiert. Nach 10 Uhr abends betraten sein Bruder Serbert, Bulla und er das Verwaltungsgebäude. Er blieb unten. Als er das Schloß hörte, ergriß er die Flucht. Später kam er mit seinem Bruder und Bulla auf der Sosnigauer Straße zusammen. Alle gingen über Sosniga nach Gleiwitz. Vorher habe er seinen Revolver in einen Bach geworfen.

Am 6. Juni entfloß er nach Polen. Von dort aus bezog er sich nach Hamburg, Gmden und verschiedenen andern Ortschaften, wo er sich unter einem falschen Namen aufhielt und speziell Hafenarbeiten verrichtete. Nun merkte er, daß auch dort für ihn der Boden heiß werde. Da verlegte er seinen Wohnsitz nach Frankfurt an der Oder, wo er wiederholt mit den Strafgesetzen in Konflikt geriet und auch festgenommen wurde. Während seiner Haft in Frankfurt wurde ihm vom Untersuchungsrichter keine Identität vorgehalten. Als er merkte, daß ein Leugnen unmöglich sei, gab er zu, der Gesuchte zu sein. Es erfolgte daher seine Ueberführung in das Gleiwitzer Landgerichtsgefängnis. Der als Zeuge vorgesehene Banditenhauptide Bulla gab zu, den Löwenanteil der Arbeit selbst geleistet zu haben. Er sei bei der Schießerei und auch bei dem Sprung aus dem Fenster des Verwaltungsgebäudes verletzt worden. Das Gericht stellte fest, daß der Angeklagte schon vielfach, darunter zweimal mit Zuchthaus, empfindlich vorbestraft sei, nicht nur hier, sondern in vielen Orten des deutschen Gebietes, so auch im Westen. Einmal sei er sogar

aus einer Strafanstalt entwichen.

Ueberall war er mit einer Waffe und Munition ausgestattet. Der Oberstaatsanwalt bezeichnete den Angeklagten als einen raffinierten Menschen, der sich viele Jahre hindurch nur auf der Verbrecherlaufbahn bewegte. Er beantragte drei Jahre sieben Monate Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen. Das Gericht erkannte auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

## Siemianowiz

**Maifeier-Programm der D. S. A. P.** Am 1. Mai, abends 6 1/2 Uhr, veranstaltet die D. S. A. P. und Ortsauschuß im Lokal des Herrn Generich, unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Freiheit“ und der Arbeiterjugend, eine Maifeier. Während den Pausen konzertiert die Kapelle Benk. Nach der Feier findet ein „Tanzkränzchen“ nur für Mitglieder und deren Angehörigen statt. Die Eintrittsgelder für Mann und Frau beträgt 1 Zloty. Einzelpersonen zahlen den selben Preis. Näheres über den Demonstrationsumzug wird durch Plakate bekannt gegeben. (Die Verköstlichung erscheint nur einmal.)

**Elterninformationsabend.** Am Freitag, den 26. d. Mts., nachm. 5 Uhr, findet in der Aula des hiesigen Minderheitsgymnasiums die letzte Elterninformation vor der Versetzung statt. Das Lehrerkollegium ist vollständig anwesend zur Erteilung von Informationen.

**Wiedersehen nach 4 Jahren.** Nach 4-jährigen Bemühungen der Kattowitzer Polizei erhielt der Radrennfahrer R. aus Siemianowiz sein gestohlenes Fahrrad wieder. Außer der Freilaufvorrichtung und dem Hinterrad waren alle übrigen Teile verkauft.

**Vieh- und Krammarkt.** Am 1. Mai findet in Polnisch-Scharlen der fällige Vieh- und Krammarkt statt. Aufgetrieben können werden Pferde, Rinder und Kleinvieh.

**Haushaltungskursus in Bytkow.** Vom 26. d. Mts. ab richtet die Gemeinde Bytkow für schulentlassene Mädchen einen Haushaltungskursus ein. Meldungen sind an die Schulleitung der katholischen Volksschule zu richten. Zur Deckung der Unkosten werden 5 Zloty erhoben. Der Betrag erniedrigt sich ab 1. Mai auf 2 Zloty. Unterricht wird 2 mal in der Woche und war in der Zeit von 8—8 Uhr abends erteilt.

## Myslowiz

### Die Schule II in Kosdzin in Einsturzgefahr.

Am Mittwoch bemerkte man an einzelnen Wänden des Gebäudes der Schule II in Kosdzin, welche an der ul. Podgorna (Bergstraße) gelegen ist, Risse, welche an einzelnen Stellen an zwei Finger breit sind. Die sofortige Untersuchung ergab, daß das Kellergerüst zum großen Teil im Wasser lag. Der Schulleiter Herr Jaroslowski ordnete die sofortige Räumung des Gebäudes an und benachrichtigte von der Einsturzgefahr den Gemeindevorstand in Kosdzin. An Ort wurde eine Abteilung Gemeindevorsteher entsandt, welche um das Gebäude herum Gruben ausgraben, um die Fußstütze des Wassers aufzufinden. Vermutlich ist in der Nähe ein Rohr geplatzt, da im Gebäude selbst keine Wasserleitung vorhanden ist. Bisher haben die Arbeiten in dieser Richtung hin kein Resultat gezeitigt. Die Kinder der deutschen Minderheitsschule, welche sich in dem bedrohten Gebäude befanden, wurden im Schulgebäude an der ul. Kierenskiego untergebracht. Andere Kinder mußten im Schulhose verbleiben. Es besteht auch die Meinung, daß der Mauerbruch durch Erdbeben erfolgt sein könnte, weil dortselbst immer noch nicht verschlammte Streden und Weiler der alten Gruben „Abend“ und „Morgenstern“ unter der Erde vorhanden sind, welche schon einmal im Jahre 1897 die große Einsturzkatastrophe in Kosdzin verursacht haben.

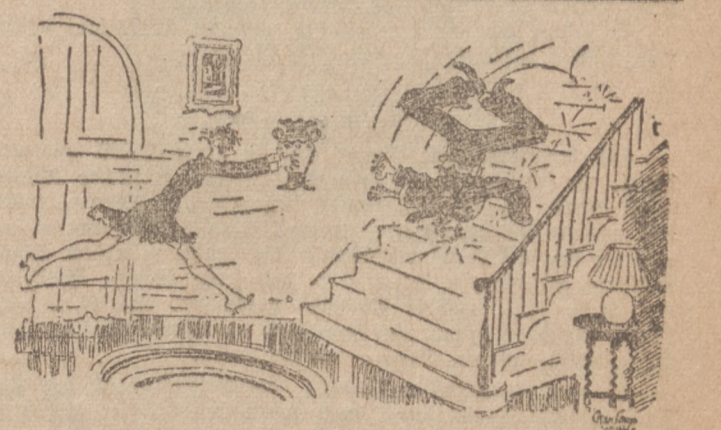
## Plesch und Umgebung

**Nikolai.** Programm am 1. Mai.) 11 Uhr vormittags. Sammeln sämtlicher Ortsvereine der P. P. S. und D. S. A. P., freien Gewerkschaften und Zentralverband der Ortschaften Murcki, Koftuchna, Podlesie, Petrowitz, Panewnik, Orzelske, Pringengrube, Ober-Lagist, Mittel-Lagist, Nieder-Lagist, Tichau, Nikolai ins Hotel „Polski“, Nikolai, Ring. 11 1/2 Uhr: Demonstrationsumzug durch folgende Straßen: ul. Martki, Dworcowa, 3-go Maja, Lompy, Kanalowa, Arakowka, Ring. Anschließend Referate der P. P. S. und D. S. A. P. Referenten zur Stelle. 1 Uhr nachmittags: Konzert im Garten des Hotel „Polski“ und Auftreten des Nikolai Arbeiter-Gesangsvereins „Freie Sänger“. 7 Uhr abends: Gesellschaftsabend im Saale des Hotel „Polski“. Ende 4 Uhr früh. Ausschneiden! Erscheint nur einmal!

## Deutsch-Oberschlesien

**Gleiwitz.** (Von seinem Schwager erschossen.) Am Dienstag wurde der Oberkellner Welsche, Haltestraße 3 wohnhaft, von seinem Schwager Josef Rucgera auf der hiesigen Schützenstraße in der Nähe der Neuen Welt überfallen und durch zwei Messerstiche in die Brust verletzt. W. wurde von seinen Angehörigen in seine Wohnung und von hier

aus mit dem städtischen Krankenwagen in das Städt. Krankenhaus gebracht. Auf dem Wege dorthin verstarb er. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Polizeipräsidiums eingeliefert. Der Täter wurde festgenommen.



„Kartchen — da du gerade die Treppe runterfällst, könntest du doch gleich die schweißige Wase mitnehmen, die Tante Umaste uns zur Hochzeit geschenkt hat.“ (Judge.)

## Tante Ina fest sich

Von Fritz Wurthle.

Tante Ina hatte Angst vor dem Hungertod. Die Vorstellung, ausgemergelt und entkräftigt dahinzusterben zu müssen, beherrschte ihr Empfindungsleben. Ihr Organismus litt weder Mangel an der nötigen Nahrungszufuhr noch an Reservefett. Tante Ina war nicht dünn, oh nein, Tante Ina raumbeliebig, ihre Korsettstangen waren fest, und einmal soll sie zwischen den Stangen einer Bahnsperre festengebunden sein. Vielleicht sind das Ueberreibungen der Familie, jedenfalls das eine ist sicher, Tante Ina ließ sich eine Badewanne nach Maß bauen. Abgesehen von den Leibesorganen war sie ein zufriedener Mensch, wenn sie essen konnte, was sie wollte.

Dann aber kam der Krieg und mit ihm die Hungersnot. Rationen und Brotkrumen, weniger und immer weniger, das hielt der stärkste Organismus nicht aus. Tante Ina dachte an den Tod. Endlich erinnerte sich ein Verwandter an seine Pflicht, ein Sektionschef im Ministerium des Aeußeren verschaffte ihr einen Paß. Einen Reisepaß ins Ausland, in ein friedliches Land, wo es noch reichlich zu essen gab.

Als der Zug aus der Halle fuhr, war Tante Ina glücklich. Die schwer beladenen Waggonfedern sangen fröhlich-rhythmisch: „In die Schweiz, in die Schweiz...“

Endlich nahte sich die Grenze, über die man damals nichts Gefährliches und Gedrücktes mitnehmen durfte. Die Tante erinnerte sich etwas spät daran und beschloß, ihre Briefschaften zu vernichten. Sie ging an einen Ort, von dem man behauptet, daß er während des Krieges nicht immer sehr reingehalten wurde. Bitte, Tante war stundenlang gefahren — es ist peinlich davon zu sprechen, aber es gehört zur Geschichte —, Tante Ina war also stundenlang gefahren, es ist kein Wunder, daß sie sich an den Zweck dieses Ortes erinnerte. Sie bedachte also die Unzuberlässigkeiten mit Briefschaften und setzte sich. Das nur so nebenbei.

Der Zug stand schon in der Grenzstation. Tante hüpfte, so grazios sie konnte, auf den Boden der freien Schweiz, dort stand aber noch ein österreichischer Gendarm und sah sie ins Auge, soweit sie eben mit zwei Augen zu erfassen war. War es der Körperumfang, war es der verdächtige Aufenthalt in dem Kabinett, der Gendarm hat sie höflich aber bestimmt, zum Kommando zu kommen. Tante belächelte diese Schikane, sie hatte einen Paß und einen Bitter im Ministerium, na also, sie folgte sogar willig zur Leibesvisitation, in einer Viertelstunde gab es eichte Schweizer Friedens-Schokolade. Das stimmt verhältnißlich.

Die Frau, die die Untersuchung führte, sagte plötzlich: „Et, sonst nichts. Dann aber schlug sie Alarm, zwei Männer drangen in die Zelle und packten die arme, nackte Tante Ina. Der eine schrie: „Wenn sie Ihren Bopp berühren, schießen wir.“ Was die liebe Tante in diesem Moment empfunden hat, läßt sich nicht schildern. Jedenfalls kann sie heute nicht daran denken, ohne ihr Erlebnis und den verlorenen Weltkrieg in irgendeinem Zusammenhang zu bringen. Oesterreich hat sie auch nicht wieder betreten, nie wieder.

Wer es sollte noch schlimmer kommen. Sie wurde in einen Raum gebracht, wo sechs junge Offiziere und ein älterer Herr, ein Oberst, versammelt waren. Die Begleitperson meldete militärisch:

„Befehl, Herr Oberst, jetzt hammas, das Luder, da hinten hats an ganzen Aufmarschplan, Paß hats ja genau.“

Das war ein Paß! Am Gottes willen, daß nichts zertrübt wird. Tante Ina wurde auf einen Tisch gelegt und betrachtet und untersucht, natürlich rückwärts. Die Herren wurden aber wenig Flug aus den Hieroglyphen, man benutzte die Lupe, das Mikroskop, man röntgenisierte und photographierte, die Tante durfte sich nicht bewegen, der Sachmann für Geheimnis war ratlos, kein Resultat.

Man beschloß mit einem Boten einen Abzug der Aufnahme nach Wien zu senden, das konnte mit der Ueberführung acht Tage dauern. Der Oberst ging zum Essen, kurz gab er noch Befehle:

„Die muß so liegen bleiben, rühren darf sie sich nicht und zudecken darf sie sich nicht, wegen der Schweißabsonderung, das könnte alles verwischen. Aufpassen, lag ich euch, aufpassen, das Schicksal der Monarchie kann davon abhängen.“

Die liebe Tante Ina lag acht Tage nach dieser Vorschrift. Dann kam ein Telegramm: „Schriftzeichen belanglos, mühselig ergänzt, Abdruck eines Briefes.“

## Der Köllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandschu“).  
Von Sax Rohmer.

6)

Smith knirschte wütend mit den Zähnen. „Dennoch haben wir einiges gelernt. Fu-Mandschu hat offenbar Githam das Leben versprochen, wenn der Name dessen verraten würde, mit dem er in Briefwechsel stand. Er gedachte sein Wort zu halten; das wirft ein neues Streiflicht auf seinen Charakter.“ „Inwiefern?“

„Githam hat Dr. Fu niemals von Angesicht zu Angesicht gesehen, aber der ‚streitbare Missionar‘ kennt gewisse Gegenden Chinas besser, als du London kennst. Wahrscheinlich würde er beim Anblick Fu-Mandschus sofort wissen, wer er in Wirklichkeit ist, und das scheint der schlaue Doktor um jeden Preis vermeiden zu wollen.“

Wir raunten nach dem Raum zurück, in dem wir Karamaneh eingeschlossen hatten. Er lag verlassen.

„Geschlagen, Petrie!“ murmelte Smith erbittert. „Der gelbe Satan ist wieder auf London losgelassen!“

Er lehnte sich aus dem Fenster, und der Reiterlaut seiner Polizeipfeife gellte in das nächtliche Schweigen.

### 4. Kapitel.

#### Des Nachtanzügens Ruf.

Der bedauernswerte Pastor war in einer Klinik untergebracht, wo seinen grauenvollen Verletzungen sorgfältigste Pflege zuteil ward. Seine Seelenstärke ließ ihn alle Schmerzqualen mit mannhafter Tapferkeit ertragen. Und glücklicherweise bewährten sich die Vorsichtsmaßregeln, die Smith zu seinem Schutz unachtsam getroffen, so vorteilhaft, daß jener rühmliche Sendbote des Fernen Ostens seine Absichten gegen den Geistlichen vorläufig abgab. Freilich nur, um seine unheilvolle Aufmerksamkeit alsbald anderen Dingen zuzuwenden...

Es war eines Nachts, jenseits der Geisterstunde, daß Dr. Fu-Mandschus Krallenfinger nach einem neuen Opfer griffen. Ich hatte mich an der Haustür von einem späten Patienten verabschiedet; hatte, nachdem ich hinter ihm abgeschlossen und verriegelt, das Licht gelöscht und wollte mich in meine Arbeits-

klaue zurückbegeben. Mein Patient, William Forsyth mit Namen, war Erster Offizier eines P. u. D.-Dampfers. Er hatte sich auf der Heimreise arg die Hand verletzt, und da sich Anzeichen von Blutvergiftung zeigten, war er gleich nach der Landung trotz der vorgeschrittenen Stunde zu mir gekommen. Die Uhr in der Halle schlug eins, als ich die Treppe emporstieg. Meine Gedanken beschäftigten sich unwillkürlich mit der Erscheinung meines eben entlassenen Besuchers, die eine unbestimmte Erinnerung in mir wachrief. Nachdenklich öffnete ich die Tür des Fremdenzimmers und war erstaunt, es dunkel zu finden.

„Smith!“ rief ich verdukt. Mein Freund hatte im Finstern kein offenes Fenster und spähte über die Anlagen. Selbst im Schattenriß — denn mehr sah ich von ihm nicht — prägte sich die Gespanntheit seiner Haltung aus. „Was gibt es?“ forschte ich begierig. „Ich weiß es nicht. Betrachte mal jene Urmengruppe!“

Ich stützte mich auf den Sims neben ihm und blickte hinaus. Die blinkende Sternenpracht entschädigte beinahe für die Abwesenheit des Mondes, und die fast tropenwarme Sommernacht hüllte sich in kannende Stille; in den Anlagen tanzten gespinnstlich die Lichter der Laternen; zu unförmigen Klumpen geballt, ragte drüber die Urmengruppe.

„Wo ist dein Patient?“ Smiths unvermittelte Frage ließ mich jäh aufmerken. Kein Schritt führte den Frieden der Landstraße. Allerdings: Wo war mein Patient? — Ich beugte mich aus dem Fenster.

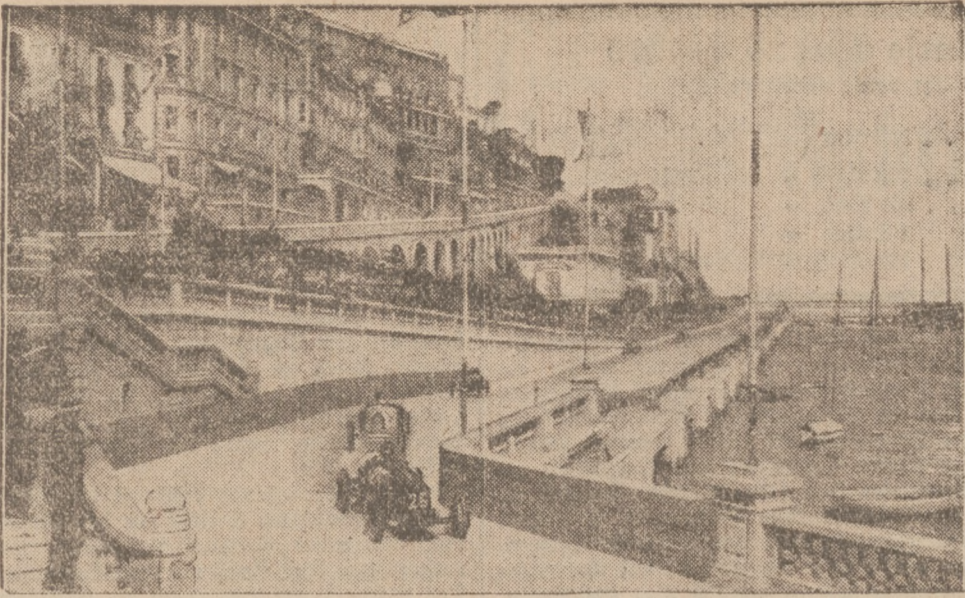
„Laß das!“ Smith packte herrlich meinen Arm. Ich sah ihn erstaunt an. „Warum nicht?“ „Das werde ich dir gleich sagen, Petrie. Hast du ihn jetzt gesehen?“

„Ja. Ich begreife nicht, was ihn an der anderen Wegseite festhält!“

„Er hat es entdeckt! Beobachte die Umen!“ Smiths unterdrückte Erregung sprang auf mich über. — Warum stand Forsyth dort am Gitter? Und was es möglich, daß sein Besuch mit einem Komplott zusammenhing? Aber seine Wunde war sicherlich keine Täuschung gewesen...

Smiths Griff an meinem Arm wurde schmerzhaft. „Da ist es wieder, Petrie! Sieh doch, sieh doch!“

Aus der Dunkelheit unter den Umen, dicht am Boden, wuchs blaues Licht — fladerte irrlichtartig und begann rasch zu steigen. Gleich einem feurigen Phantom, einer Hexenflamme,



### Das erste Autorennen in einer Stadt

100 Kunden durch Monte Carlo. Einer der interessantesten Punkte der Rennstrecke war die hier gezeigte Kurve am Hafen. Der zweite ist der deutsche Rennfahrer Caracciola, der infolge mehrfachen Reifenwechsels nur den dritten Platz belegen konnte.

## Bei den Lofotfischern

Wie Zunderhüte ragen steile Bergriesen empor in die trachtlose Nacht. Tagheller Mondschein überflutet die Wunderwelt der Lofoten. Gefrorene Musik! Die blinkenden Sterne kommen nicht auf gegen die mondlichdurchtränkte Polarnacht. Nordlicht spielt am fahlen Himmelszelt, gleich Elefantenschleiern, die eine Zauberhand zwischen Firmament und irdischer Welt flattern läßt. Soobdar, der Verkehrsmittelpunkt der Lofoten, liegt in stiller Ruh. Das nächste Postschiff, vom Eisemeere her auf der Fahrt nach Süden, hat den Hafen verlassen. Noch stundenlang ist kein Heckfeuer zu sehen. Im Hafen liegt verschlafen eine Fischerflottille.

Stunden verrinnen. Der Mond, im ersten Viertel, schleicht am Nordhorizont tief unten entlang. Aber er geht nicht unter — wie ja auch im Sommer hier die Sonne nicht untergeht. Es ist fünf Uhr früh. Im Osten leises Dämmerlicht. Die Sonne kündigt ihr Heraufziehen stundenlang vorher an. Um sechs ist schon ganz hübsch hell. Nun regt sich im Hafen bei den Fischerbooten. Auch wir trollen aus dem mollig warmen Hotelzimmer hinaus in die kalte Nacht. Hinunter nach dem Hafen. Dort liegt das Polzeiboot, das uns mitnehmen will. Außer mir fahren noch der Fischereinspektor aus Bergen, drei schwedische Filmleute und der „Aufsichtschef“ mit, ein junger Rechtsanwalt, der in der Fischereijahres im Nebenberuf täglich in aller Herrgottsruhe aufs Meer hinausfährt, um die Staatsgewalt zu repräsentieren und draußen für Ordnung zu sorgen. Unter den dreißigtausend fremden Fischern, die hier im Anfang jedes Jahres zusammenströmen, fehlen zweifelshafte Elemente nicht, die gern erst einmal anderer Leute Reue leeren möchten, bevor sie den eigenen Fang an Bord holen. Nur das „Auge des Gelezes“ hält sie in Schach.

Bupp—bupp—bupp — schiebt der Motor unsere Ruckschale durch die dunklen eisigen Fluten. Bupp—bupp—bupp antwortet es rings nichthundertfältig. Die Lofotfischer unserer Tage rudern nicht und segeln nicht. Sie gehen mit Motorschutten hinaus auf den Fangplatz, geradewegs los auf ihr Ziel. Geschäftsmäßig, fabrikmäßig, zielbewußt.

Eine Stunde lang hält die Prozession der tausend Masten zusammen. Dann brödeln die ersten ab. Bald folgen mehr, verstreuen sich über die weite Wasserfläche. Jeder sucht seine Reue und Leinen. Um acht Uhr ist alles auf seinem Plage. Das Polzeiboot hifft einen Wimpel: der Fang darf hinaufgezogen werden. Vorher ist streng verboten — damit im Dunkeln keiner maust. Unser Polzeiboot macht die Kunde. Stundenlange Fahrt im Halbkreise. Ueberall geschäftige Gestalten in Delzeug. Sie ziehen Reue herein oder heben Leinen, an denen

in kurzen Abständen Angelschnüre befestigt sind. In jeder zweiten Angelschnur hängt ein mächtiger Strei. So heißt hier der fette Dorich. Steht die Sonne am höchsten, so ist das Meer um eine Million Strei ärmer. Doch keine Sorge! Morgen ist schon wieder eine andere Million zur Stelle.

Die Kutten sind gestopft voll und sinken tief ein. Die Mannschaft geht in die Boote, um Reue und Leinen neu auszuliegen. Nachmittags um vier Uhr ist alles geschehen. Der Rückzug beginnt. Die Prozession ballt sich langsam wieder zusammen. Um sechs lärmt alles wieder zum Hafen herein. Die Polarnacht hat erneut ihre Herrschaft angetreten. Doch der Mensch vertreibt sie mit Bogenlampen. In ihrem Schein wird der Fang an Land gebracht. Um acht sind Kaffeehäuser und Kinos voll. Auf den Straßen ist ein Gehen und Herumtrotzen; Lehen in allen Läden, an Tabakverkaufständen, vor Zeitungskiosken; fliegende Händler, umballt von Schaulustigen — just wie in deutschen Großstädten.

Polarnacht mit Nachtleben! Bis 11 Uhr. Dann schläft alles. Nach Mitternacht kommt das Postschiff. Es setzt nur wenige Ueberrächte in Bewegung. Dann wieder Stille, Mondschein, Nordlicht — bis gegen sechs Uhr neuer Tag mit altem Programm anhebt.

### Sturm aufs Patentamt

Wer nicht eingeweicht ist, macht sich keine Vorstellung von der Hochflut der Patente, die jeden Tag über dieses bedauernswerte Institut hereinbrechen. Das perpetuum mobile allein hat zahllose Versuche zur Folge gehabt, aber immer hat es sich hers ausgebreitet, daß irgendeine Kraftquelle wirksam war. Diese andere Lösungen der antriebslosen Maschine waren geniale Theorie — aber leider Theorie. Neben solchen Versuchen und Modellen, die immerhin eine geistige Durchdringung des Stoffes voraussetzen, liegen beim Patentamt manche Patentanträge vor, die mit Jules Verne'scher Phantasie gespeist sind. Hierzu gehört ein Projekt, die Landung der Luftschiffe durch fächerne Schleppseile zu bewerkstelligen, die durch mächtige, in den Boden des Landungsplatzes eingebaute Magnete gefesselt werden. Bemerkenswert ist, daß sich eine Reihe wertvoller Erfindungen und Experimente mit der Vermeidung von Eisenbahnunglücken befassen. Hier taucht immer wieder das Problem der Sicherung der Schienenübergänge auf. Zu den Vorschlägen optischer und akustischer Art kommen eine Reihe von Versuchen, die auf magnetischen Wirkungen beruhen. Hoffentlich kommen die Prüfungen des Patentamtes auf diesem Gebiet bald zu befriedigenden Resultaten.

streckte es höher und höher, bis es ungefähr drei Meter über der Erde stand. Dort erstarb es — so plötzlich und rätselhaft, wie es entkommen.

„Am Gotteswillen, Smith, was war das?“ „Frag mich nicht, Petrie! Ich habe es zweimal gesehen. Wir — — Schnelle Tritte drangen von unten herauf. Ueber meines Freundes Schulter sah ich, wie Forsyth die Straße überquerte und sich nach den Anlagen begab.“

Smith sprang ungeflüm empor. „Wir müssen ihn aufhalten!“ Ich fühlte seine Hand vor meinem Munde. „Keinen Laut, Petrie!“ Er stolperte die dunkle Treppe hinab. „Durch den Garten — nach dem Nebeneingang!“

Ich holte ihn ein, als er die Tür meines Spezzimmers aufstieß. Er rannte weiter und öffnete die Tür am anderen Ende. Auch von Tabakpflanzen aus einem Nachbargarten duftete in der Windstille. Smith schob den Riegel der Gartenspforte zurück. Dicht hinter ihm trat ich hinaus, ließ die Tür angelehnt. „Es darf nicht aussehen, als ob wir aus dem Haus kommen,“ erklärte mein Gefährte. „Ich werde die Landstraße hinuntergehen und hundert Meter weiter die Anlagen erreichen. Dort ist ein Fußweg, und es mag den Anschein erwecken, daß ich nach der Nordseite wolle. Gib mir eine halbe Minute Vorsprung — dann eilst du in die entgegengesetzte Richtung und betrittst den Park von der nächsten Straßenecke. Außerhalb des Lichtbereichs der Laternen überkletterst du das Gitter und lebst dich flugs zu den Umen!“

Er drückte mir einen Revolver in die Hand, und fort war er. Wie schlafwandelnd trottete ich anweisungsgemäß zur nächsten Ecke. Ich dachte nicht an Fu-Mandschu, den teuflischen Unheilsbringer, der von einem Europa und Amerika unter chinesischer Herrschaft träumte; dachte nicht an Karamaneh, der allein zwischen dem Japans und der Verwirklichung seiner wahnwichtigen Pläne stand; nicht einmal an Karamaneh, die Sklavin, deren sieghafte Schönheit eine mächtige Waffe in Dr. Zus heiligem Arsenal war. Nur an den merkwürdigen Eindruck dachte ich, den ich etwa auf einen meiner Patienten machen müßte, falls mir ein solcher jetzt begegnete.

Als ich mich den Umen näherte, fragte ich mich wieder und wieder, was das alles denn bedeuten könne. Fünfundzwanzig Meter westlich der Bäume fiel mir ein, daß, wenn Smith darauf gerechnet hatte, Forsyth zu Kreuzen, wir zu spät kämen, denn er mußte doch längst innerhalb des Gestrüchs sein.

(Fortsetzung folgt.)

# Ein alter Brauch

Von M. Kojrew.

Die Einwohner des Dorfes Zagorje erörterten nach einem Feiertage, an dem nicht wenige Kaufereien und sogar ein Totschlag vorgekommen waren, in einer Versammlung die Frage des Alkoholismus.

„Man muß diese Unsitte ausmerzen,“ sagte der Vorsteher, „an jedem Feiertage sind alle Leute besoffen! Die Wirtschaft geht zugrunde und man sieht, was für Unglücksfälle sich ereignen können. In allem ist der Schnaps schuld. Ich beantrage folgenden Beschluß zu fassen: In der Cooperative darf kein Schnaps geführt werden, ebenso darf niemand selbst Schnaps brennen oder trinken.“

„Vollkommen richtig!“ riefen alle. „Bringen wir eine Resolution zur Abstimmung: mit heutigen Tage wollen wir mit dem uralten Laster der Trunkenheit brechen und verbieten in unserem Orte den Gebrauch von Spirituosen, ebenso wie den von Hauschnaps und dergleichen. Wer dafür ist — hebe die Hand!“

Aber nur zwei, drei Hände wurden erhoben. „Was soll das, Bürger?“ Die Bürger wehten auf ihren Stühlen unruhig hin und her, jagten aber nichts.

„Nun, wie denkt ihr darüber?“ „Wir wissen nicht recht. Im allgemeinen wär' es eine gute Sache, aber dennoch sind da gewisse Bedenken.“

„Wer solche hat, der spreche sie aus!“ Aus der Menge trat ein junger Bursch. „Ich sehe ein,“ sagte er, „daß man das Sausen lassen muß. Das bringt nichts Gutes. Aber wie soll man es im folgenden Falle halten: In einer Woche will ich heiraten. Und das tut man nur einmal. Da muß man von der Jugend Abschied nehmen. Dann beginnt ein neues Leben. Es kommen Kinder und die Sorgen. Und bei einem solchen Anlasse soll man nicht trinken?“

„Richtig gesprochen,“ sagten viele anerkennend, „bei einer Hochzeit kann man eine Ausnahme machen.“

Der Vorsteher gab dies ebenfalls zu. „Es ist wahr. Eine Hochzeit ist eine große Sache. Sie kann als Ausnahmefall behandelt werden. Wir bleiben bei der alten Resolution, fügen aber hinzu, mit Ausnahme einer Hochzeit.“

„Stimmen wir ab. Wer ist dafür?“ Wieder waren nur ein paar Hände zu zählen. „Nun, was gibt es noch?“

„Wir haben noch immer Bedenken!“ „Welcher Art?“ Ein Bäuerlein tritt vor.

„Meine Alte kriegt einen Jungen. Das ist schon nahezu sicher. Die Hebamme Kusina hat erklärt: Das sieht man am Bauch, daß es ein Sohn sein wird. Das wird mein erster Sohn sein. Und an einem solchen Freudentage nicht trinken? Das darf nicht sein.“

„So ist es,“ plätscherten viele im Chore bei. „Darum sage ich: In diesem Falle kann man ebenfalls eine Ausnahme machen.“

„Versteht sich!“ „Also meinetwegen,“ ergibt sich der Vorsteher, „schreiben wir demnach: Mit Ausnahme einer Hochzeit und der Geburt eines Sohnes.“

„Eine Tochter ist um nichts schlechter!“ rief ein Frauenzimmer aus den hinteren Reihen. „Auch eine Tochter bringt Freude.“

„Aberhaupt haben wir jetzt die Gleichstellung der Geschlechter. Da müssen wir uns in gleicher Weise freuen.“

„Was wahr ist, ist wahr!“ stimmte der Vorsteher zu. „Das weibliche Geschlecht dürfen wir nicht zurücksetzen, das wäre gegen die Prinzipien der Revolution. Es wird also heißen: Mit Ausnahme einer Hochzeit und der Geburt eines Sohnes oder einer Tochter. Wer ist dafür?“

Ein paar Dutzend Hände wurden erhoben, doch zur Majorität fehlte noch viel. „Was seid ihr für Leute?“ erbot sich der Vorsteher. „Zuerst schreien alle: richtig, und wenn es zur Abstimmung kommt, ist keiner dafür. Was hat das für Bewandnis?“

„Wir haben noch immer Bedenken!“ „Heraus damit!“ Ein anderer Bürger tritt vor.

„Es gibt alle möglichen Sachen. Zum Beispiel: ich kaufe ein Pferd, nachdem ich fünf Jahre Geld gespart habe. Und da soll man sich nicht freuen?“

„Gewiß, die Freude ist nicht gering.“ „Man kann eine Kuh kaufen,“ sagte das Frauenzimmer. „Das ist auch von Bedeutung. Dem Manne sein Pferd, der Frau die Kuh.“

„So will es die Gleichberechtigung,“ riefen auch einige Männer. „Und wenn sich einer einen neuen Pelz machen läßt?“

„Und da kauft sich Banjla neue Stiefel. Ist er denn ein Ungehöriger, daß er da niemanden zu Gasten lädt, wegen dieser dummen Resolution?“

Der Vorsteher sann angestrengt nach. „Was gibt's da viel zu denken, einfache Sache. Für solche Fälle kann man Ausnahmen machen. Wir schreiben doch selbst die Resolution, niemand sonst.“

„Wie meint ihr,“ ereiferte sich der Vorsteher. „Fassen wir die Resolution oder nicht? Machen wir der Trunkenheit ein Ende oder nicht.“

„Selbstverständlich wird Schluß gemacht!“ „Darum handelt es sich.“

„Merke bloß in der Resolution die Ausnahmen vor: in diesen und in diesen Fällen darf man...“

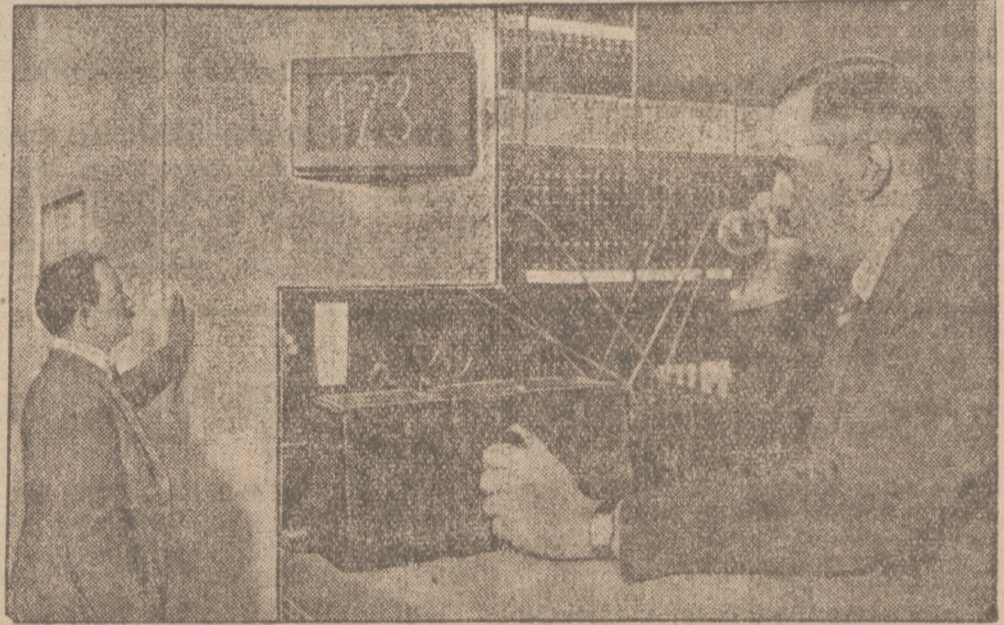
Der Vorsteher notiert: beim Kaufe eines Pferdes, einer Kuh, von Stiefeln, eines Pelzes... „Eines Rodes,“ schreit einer von hinten. „Es gibt Rode, die teurer sind als ein Pelz.“

„Schreib' noch dazu: an Namenstagen, das ist nur einmal im Jahre.“ Alles ist aufgeschrieben. Der Vorsteher liest die Resolution vor.

„Nun werden wohl alle dafür sein.“ „Übermals nur wenige Hände in der Höhe.“ „Noch immer Bedenken?“

„Gewiß,“ sagt ein würdiger Greis. „Das Sausen ist von Uebel und man muß es ausmerzen. Keineswegs sollen wir aber unseren schönen alten Brauch vernichten. Man kann sich auch sonst freuen, nicht nur beim Kaufe. Ein anderes Mal kauft man nichts, beginnt indessen eine große Sache. Vor dem Beginn einer großen Sache muß es, meiner Ansicht nach, ebenfalls gestattet sein.“

„Wacker gesprochen!“ Der Vorsteher knickte zusammen.



## Der Herr Abgeordnete wird am Telephon verlangt

Die Telephonzentrale des Preussischen Landtags ist durch eine solchen fertiggestellte Einrichtung in der Lage, den am Fernsprecher verlangten Abgeordneten, die sich in den Wandelgängen oder am Büfett aufhalten, Lichtzeichen zu geben. Jeder Abgeordnete hat eine Nummer, die auf den Transparenten erscheinen, wenn in der Zentrale die betreffende Nummer eingeschaltet wird.

## Beim Bahnbau in Kemal's Reich

Aus den Aufzeichnungen eines Tramps.

Vor uns lag die Aufzeichnung eines jungen Menschen — Schreiner seines Zeichens, der von Wandermut getrieben, es sich in den Kopf gesetzt hatte, von Konstantinopel nach Bagdad zu Fuß zu pilgern. Er ist nur bis Kairiari gekommen. Aber auch die Bewältigung dieser Strecke (Konstantinopel—Angora—Kairiari) ist eine sehr beachtliche Leistung, umso beachtlicher, als die wochenlange Wanderung stets unter der glühenden Sonne Kleasiens und unter großen Entbehrungen erfolgte. Da der Autor Geldmittel nicht zur Verfügung hatte, lebte er als Gast der türkischen Bevölkerung. In Kairiari suchte er Arbeit, um sich Geld für die Bahnfahrt nach Bagdad zu sparen. Seine Erfahrungen bei der Arbeitssuche sind so interessant, daß wir sie der Öffentlichkeit unterbreiten.

Um 8 Uhr abends erreichte ich Kairiari. Ich kehrte in ein billiges Hotel ein und schlief schlecht; am anderen Tage hatte ich Fieber, das sich aber bald legte.

„Viel brauchte ich nun nicht überlegen, was ich tun würde. Man sagte mir, daß die Straße nach Adana und weiter nach Kellen und Aleppo sehr schlecht sei, daß die Dörfer sehr weit von einander entfernt lägen, und es mir sicher noch übler gehen würde, als auf der Tour Angora—Kairiari.“

„An den Körper höhere Anforderungen zu stellen, als Kraft und Fähigkeiten es gestatten, erschien mir widersinnig. Einige Zeit schlecht essen oder hungern, ist bedeutungslos, solange die Kraft bleibt, in der heißen Sonne strenge Tagesmärsche zu machen, aber Loszumarschieren in dem Bewußtsein, diese Kraft zu verausgaben, ohne sie ersetzen zu können, wäre Wahnsinn gewesen. Ich beschloß, mir Arbeit zu suchen, um das Fahrgehalt nach Bagdad aufzubringen. Die Möglichkeit dazu schien günstig, denn ich hörte schon am Abend meiner Ankunft, daß hier eine deutsche Gesellschaft eine große Flugzeugfabrik baue. Ich ging hin und fragte um Arbeit als Tischler oder Zimmermann. Die Auskunft war sehr schlecht: „150 deutsche Handwerker sind hier bis vor zwei Monaten beschäftigt gewesen, sitzen jetzt sämtlich in der Stadt und machen Schulden.“

„Wie kommt das?“ fragte ich. „Der größte Teil unserer Handwerker ist mit Kontrakt für zwei Jahre von Deutschland gekommen,“ erzählte der Ingenieur, „vor einem Jahr begann die Arbeit. Wir sind nur die Bauausführer, laut Vertrag hat die türkische Regierung monatlich das zur Deckung der Materialkosten und Löhne erforderliche Geld zu zahlen. Vor fünf Monaten blieb das Geld aus. Wir arbeiteten und warteten auf das Geld drei Monate. Dann stellten unsere Handwerker die Arbeit ein. Bis heute ist noch kein Geld von Angora gekommen.“

„Ich lasse mich anwerben.“ Jetzt war noch eine Arbeitsmöglichkeit: der Bahnbau Kairiari—Sivas. Ich hörte, daß dort eine türkische Gesellschaft mit drei europäischen Ingenieuren arbeitet: ein Belgier, ein Schweizer und ein Franzose. Vier Tage wartete ich, bis einer der Herren in die Stadt kam, der Belgier. Er war sofort bereit, mir zu helfen:

„Unsere Gesellschaft wird Sie einstellen mit Tageslohn von 3 Pf. Kommen Sie morgen früh um 6 Uhr zu mir, da fährt ein Gespann hinaus auf Kilometer 45. Werkzeuge haben wir.“

Ich wartete bis mittags 2 Uhr, dann fuhr ein Wagen hinaus. Mein Geld hatte ich inzwischen bis auf 25 Pfaster ausgegeben. Ein Oka (1,282 Kilogramm) Reis und ein Stück Brot nahm ich als Proviant mit auf den Weg. Bis zur Dunkelheit kamen wir bis Kilometer 35, schloßen die Nacht auf den Steinen und kamen anderen Tags um 5 1/2 Uhr früh in Sultan-Jan an. Die

„Was soll ich mit euch anfangen? Schreiben wir also nach: vor dem Beginn einer großen Sache. Sind jetzt alle dafür?“

„Es scheint, daß alle. Hebt die Hände!“

Alle erhoben sie wie ein Mann. „Ende gut, alles gut,“ freute sich der Vorsteher, „jedenfalls haben wir eine Resolution gegen den Alkoholismus gefaßt. Wir könnten die Versammlung schließen.“

Der Alte, der den letzten Passus beantragt hatte, trat vor und rief: „Wie dürfen wir auseinandergehen? Haben wir etwa nicht eine große Sache begonnen. Den Kampf gegen den Alkoholismus.“

„Freilich ist es eine große Sache!“ „Und zu Beginn einer so großen Sache sollten wir unseren alten Brauch nicht hochhalten? Zu Beginn einer so großen Sache nicht trinken?“

„So würde es sich gehören. Aber für wessen Geld?“ „Welche Frage? Ist dies nicht eine Sache der sozialen Fürsorge?“

„Freilich.“ „Das heißt, wir trinken für Geld aus den Mitteln der sozialen Fürsorge. Deshalb schläge ich vor: Das entlegene Grundstück an der Pflanzung zu verkaufen. Da hätten wir gleich Geld.“

Hierüber mußte nicht erst abgestimmt werden, vielmehr wurde der Antrag des Alten per Akklamation angenommen... (Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen von R. Borissoff.)

Arbeitsstelle war 2 1/2 Kilometer davon entfernt. Ich ging in den Han und trank ein Glas Tee. Als ich heraustrat, kamen mit zwei Männer entgegen:

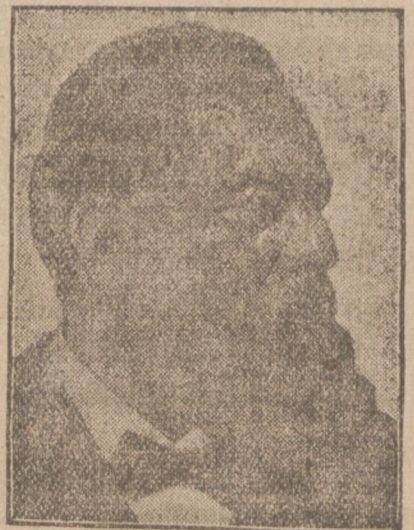
„Du bist Deutscher?! Servus, Landsmann!“ „Servus, Kollegen, was macht ihr hier?“ „Wir arbeiten auf Kilometer 42—48 als Aufseher. Um 8 Uhr beginnt unsere Arbeit.“

„Was verdient ihr, wie stehts hier überhaupt aus?“ „Zwei Pfund täglich. Die Arbeit begann vor 1 1/2 Monaten. Wir arbeiten aber erst seit zwei Wochen hier und wissen nicht so recht, wie es aussieht. Im Vorjahr war es jedenfalls sehr übel. Da hatte eine belgische Gesellschaft die 192 Kilometer bis Sivas übernommen, machte aber nach Fertigstellung der 42 Kilometer bis Sivas mit 36.000 Pfund Schulden bankrott. Uns bezahlte man 1 1/2 Monate Löhning — 300 Pfund — nicht aus. Auch die 600 Arbeiter wurden ungelöhnt aufs Pflaster geworfen.“

„Na, und ihr?“ „Wir lieben uns wochenlang hinhalten, saßen in Kairiari ohne Arbeit und lebten von der Gütmütigkeit der Kreditgeber, Hoteliers und Gastwirte. Nach fünf Monaten wurden wir von unseren Gläubigern wegen Nichtzahlung von 350 Pfund Schulden verklagt und 35 Tage ins Gefängnis gesperrt. Dann holte uns der belgische Ingenieur, ein Beteiligter an der verkrachten Gesellschaft, und garantierte für unsere Schulden, da er Angst vor der Gerichtsverhandlung hatte. Jetzt arbeiten wir hier, um Reisesgeld zu sparen.“

„Nette Geschichte! Und wie stehts mit der Arbeitszeit?“ „6—6 Uhr, mit 2 Stunden Mittagspause für unsereins; die Hamale (Kuli) arbeiten, solange es hell ist, so um 13 Stunden für 60 Pfaster bis 1 Pfund den Tag.“

„Lohnstag, aber kein Lohn.“ „Am 18. Juni fing ich an zu arbeiten. Abends gingen wir drei nach Sultan-Jan, kochten uns Reis oder Tee, qualmten ein



## Der Geburtstag Professor Theodor Billroths

eines der größten Chirurgen aller Zeiten, jährt sich am 26. April zum 100. Male. In Bergen auf Rügen geboren, wirkte er von 1867 bis zu seinem Tode im Jahre 1894 an der Chirurgischen Universitätsklinik in Wien, wo jetzt besondere Ehrungen zu seinem Gedächtnis veranstaltet werden.



## Friedrich Preller der Ältere

der große Landschaftsmaler, wurde am 25. April vor 125 Jahren in Eisenach geboren. Besondere Berühmtheit erlangten seine Gemälde und Illustrationen zur Dörferei.

paar Zigaretten und legten uns auf unsere Decken, die, wie fast in allen Dörfern, von Flöhen wimmelten. Man macht in den Ländern des Islams im allgemeinen am Freitag Ruhetag. Hier aber auf dem Bahnbau hatte die Woche sieben Arbeitstage. Es war schwer, in der Hitze intensiv zu arbeiten. Dosters mußte ein Arbeiter, vom Fieber niedergeworfen, abtransportiert werden.

Die Bahn durchschneidet ein hügeliges Felsgelände. Im Westen ragte in 40 Kilometer Entfernung ein Gebirgszug empor, von dem man in der äußerst klaren Luft jede Kontur deutlich unterscheiden konnte. Davor lag ein Salzsee, dessen weiße Oberfläche in der Sonne glitzerte wie Eis.

Am 1. Juli war Lohnstag. Ich bekam eine Bescheinigung, daß ich 13 Tage gearbeitet hatte und 39 Pfund zu beanspruchen habe. In 12 Tagen wird das Geld gezahlt, sagte mir der Unternehmer.

Anderen Tages mußte ich nach Sarial-Han zum Stationsbau.

Am 17. Juli fuhr ich nach Sultan-Han und forderte Zahlung des Lohnes. Ende des Monats, hieß es. Meine beiden Kollegen waren vor drei Tagen nach Kara-Ussün als Akkordanten gegangen. In diesem Tage schrieb mir der Oberingenieur von Kilometer 65-87:

„Kommen Sie bitte sofort nach Kara-Ussün, es gibt hier Arbeit im Tunnel, Stations- und Brückenbau. Zahle Ihnen unter Garantie alle 15 Tage Lohn. Täglich 3 Pfund.“

Ich forderte sofort von dem Akkordanten in Sarial-Han eine Bescheinigung über 17 Tage Arbeit = 51 Pfund. Er beschwor mich bei Allah und der Ehrbarkeit seiner Vergangenheit, daß der Lohn am 1. August gezahlt werde, Schreiben von Bescheinigungen aber ginge ihn nichts an.

So ging ich ohne einen Pfister nach Kara-Ussün, baute eine Wohnbaracke in 12stündiger Arbeitszeit und bekam dafür am 1. August 2 Pfund pro Tag auszubezahlt.

**Ich gebe die Arbeit auf . . .**

Meinen Kollegen gins noch schlechter. Die Gesellschaft lieferte keine Gleise und Wagonettes. Ein 90 Meter langes Rambu (Aufwurf) aus Staubsand mußte mit Schubkarren aufgeworfen werden, was die Gesellschaft zu Beanstandungen veranlaßte.

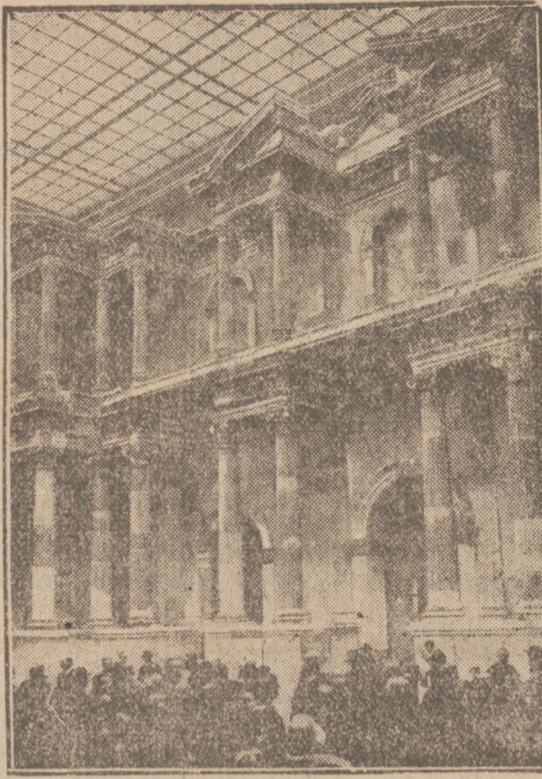
Da wir erkannten, daß wir betrogen wurden, stellten wir die Arbeit ein und lagerten am Kijel-Zumak, einem Hüfchen bei Kara-Ussün, um ein paar Tage zu ruhen und zu baden. Leider entstand schon am zweiten Tage ein Streit unter meinen Kollegen, und am anderen Morgen war der eine spurlos verschwunden. So zerbrach eine Arbeitsgemeinschaft, die 1 1/2 Jahre gearbeitet hatte.

Am 7. August gingen wir nach Sultan-Han. Hier sagte man mir, daß mir mein Lohn in Kassarje ausgezahlt werde. Am 10. August kamen wir dort an. Mein Kollege hatte keinen Pfister mehr; ich hatte noch 12 Pfund. Beim Unternehmer forderte ich meine 70 Pfund, der Unternehmer erklärte, er habe von der Regierung noch kein Geld bekommen; ich solle am 1. September wiederkommen.

**und stehe wieder ohne einen Pfennig auf der Landstraße.**

Mir blieb nichts übrig, als mich an die Polizei zu wenden. Die verwies mich an den Bürgermeister und dieser ans Gericht. Darüber waren wieder 5 Tage verstrichen. Auf dem Gericht hieß es: „Reichen Sie die Anklageschrift in türkischer Sprache ein, zahlen Sie 2 1/2 Pfund Schwurgerichte, warten Sie alsdann 15 Tage und wenn der Herr seine Schulden dann nicht bezahlt, wird er 91 Tage ins Gefängnis gesteckt.“ In meiner Not ging ich zum deutschen Konsulat: Ein Agha-Juden. „Das ist eine Privatache, mein Herr, die das Konsulat gar nichts angeht!“

Noch einmal schaute ich mir die alte Römerstadt mit den großen Festungsmauern an, die Straßen, durch die täglich Kamelkarawanen ziehen, den Bazar, wo handgewebte Teppiche feilgeboten werden und tausend anderes. In der Ferne leuchtete die schneebedeckte Spitze des Erdshijas, an dessen Fuß die 1092 Meter hoch gelegene Stadt sich breitet. Vorüber. Mit meinem letzten Gelde bezahlte ich das Hotel und stand wieder als Wanderer auf der staubigen Landstraße.



**Das Pergamon-Museum empfängt Gäste**

mehr als 1000 Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Kunst, Diplomatie und Regierung, die anlässlich der Hundert-Jahr-Feier des Deutschen Archäologischen Instituts diesem neuesten Berliner Museum den ersten Besuch abstatteten. Besondere Bewunderung fand das hier gezeigte Markttor von Milet.

**Was der Rundfunk bringt.**

**Kattowitz — Welle 416.**

Freitag, 16.00: Schallplattenkonzert. 17.00: Geschichtsstunde. 17.25: Von Wilna. 17.55: Konzert aus Warschau. 19.10: Vorträge. 20.15: Symphoniekonzert, übertragen aus Warschau. 22.00: Berichte und französische Plauderei.

**Warschau — Welle 1415.**

Freitag, 12.10 und 15.50: Schallplattenkonzert. 17: Vorträge. 17.55: Konzert. 20.15: Symphoniekonzert der Philharmonie.

**Gleiwitz Welle 326.4.**

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.20-12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45-14.35: Konzert für Versuche und für die Funk-Erzieher landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22.30-24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

**Breslau Welle 321.2.**

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.20-12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45-14.35: Konzert für Versuche und für die Funk-Erzieher landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22.30-24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

**Freitag, 16: Stunde u. Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Schlesijsche Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18.10: Uebertragung aus Gleiwitz: Das geistige Werden in Oberschlesien. 18.35: Abt. Filmwesen.**

19.10: Wetterbericht. 19.10: Hans Bredow-Schule, Abt. Kunstgeschichte. 19.35: Hans Bredow-Schule, Abt. Naturwissenschaft. 20: Mein erstes Hörspiel. 20.05: Trübschrafisch. Anschließend: Kammermusik. 22: Die Abendberichte und Abt. Handelslehre.

**Verjammlungskalender**

**Arbeiter-Sängerbund in Polen.**

Am Sonntag, den 28. April 1929, vormittags 10 Uhr, findet im Zentral-Hotel, Kattowitz, eine Bundesvorstands-Sitzung statt.

**Achtung, Ortsgruppen der D. S. A. P. und P. P. S. des Kreises Schwientochlowitz.**

Am Sonntag, den 28. April d. Js., findet in Lipiny, bei Machon, ul. Kolejowa, um 5 Uhr nachmittags, eine gemeinsame Vorstandssitzung nachstehender Ortsgruppen statt: Lipiny, Godula, Chobzie, Orzegow, Ruda, Chropaczow, Lagiemniki, Schwientochlowitz, Szarlocinie. Besprechung zur 1. Maifeier.

Sonntag, den 28. April, vormittags 9 Uhr, im Saale des Zentralhotels in Kattowitz

**Kolporteurkonferenz.**

Zutritt nur nach dem Inhalt der Rundschreiben. Die Ortsvorsitzenden der D. S. A. P. werden hierdurch besonders eingeladen. Der Werbeausschuß.

Kattowitz. (Ortsausschuß). Am Sonnabend, den 27. April cr., findet im Zentral-Hotel, abends um 7 Uhr, die fällige Kartell-Verjammlung statt. — Eine Stunde vorher im Parteibüro Vorstandssitzung. Am vollständiges Erscheinen der Delegierten wird eruch.

Kattowitz. (Arbeiter-Schachklub). Den Arbeiter-Schachern zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 28. April 1929, um 5 Uhr nachmittags, im Saale des „Zentral-Hotel“ die diesjährige Generalverjammlung stattfindet. Da wichtige Punkte, unter anderem die Neuwahl des Vorstandes, auf der Tagesordnung stehen, ist es Ehrenpflicht jedes einzelnen Mitgliedes zu erscheinen. Nach der Verjammlung findet um 8 Uhr ein Kommerstisch, hierzu die Angehörigen der Mitglieder eingeladen sind.

Hohenloeschütte. (D. S. A. P. u. P. P. S.). Sonntag den 28. April, vormittags 9 1/2 Uhr, findet beim Herrn Jaworski in Josesdorf die fällige Monatsverjammlung statt. Referent: G. Matke.

Siemianowitz. („Freie Sänger“). Unsere Probe findet nicht am Mittwoch, sondern am Donnerstag, den 25. d. Mts., bei Herrn Duba (Gralla) statt. Vollständiges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Bismarckhütte. Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, Generalverjammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwehlfahrt“ (Schreibergarten-Restaurant). Referent: Gen. Kowoll.

Königshütte. (Verband der Kriegsbekämpften und Hinterbliebenen). Am 4. Mai begeht genannter Verband sein 10 jähriges Stiftungsfest. Der Tag wird in Form eines Festabends abgehalten, verbunden mit Tanz und verschiedenen Belustigungen im Saale des Hotel „Graf Reden“. Auch eine Verloosung findet statt. Wir bitten alle Gönner des Verbandes um regen Zuspruch. Der Ueberfluß kommt den Kriegserkerten und Kriegerverwaisen zugute.

Königshütte. (Achtung, Kinder-Freunde!) Am Donnerstag, den 25. April, abends 6 Uhr, Vorstandssitzung im Büfetzimmer des Volkshauses. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Freundschaft.

Murki. (D. S. A. P. und Gewerkschaften.) Sonntag, den 28. April, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung (Kofal wie immer). Referent: Gen. Matke.

Kostuchna. Sonntag, den 28. April 1929, findet im Lokal Weiß eine Verjammlung der D. S. A. P. und P. P. S. statt, sowie freien Gewerkschaften. Anfang 4 Uhr nachmittags. Erscheinen laer ist unbedingt erwünscht. Tagesordnung: Mai-feier.

**Dr. Oetker's Fabrikate**

BACKIN, PUDDING-PULVER, MILCH-EIWEISS-PULVER, VANILLIN-ZUCKER, GUSTIN

sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

**Dr. Oetker's Backpulver „Backin“**  
**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**  
**Dr. Oetker's Pudding-Pulver**  
**Dr. Oetker's „Gustin“**  
**Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver**  
**Dr. Oetker's Rote Grütze**  
**Dr. Oetker's Einmache-Hülfe**

u. s. w.

**Dr. A. Oetker**  
Bielefeld.

**Werbet kündigt neue Leser für den Volkswille!**

**Bevers Mode-Führer**

mit Schnittbogen

der 20. der wichtigsten Schritte enthält

**Wieder 2 Bände**

Band I Damenkleidung

Band II Jungmädchen- und Kinder-kleidung

Überall zu haben, sonst unter Nachnahme vom

Verlag **Otto Bevers**, Leipzig 2

Wir sind nicht überheblich genug, um zu sagen

**Unsere Drucksachen sind die besten**

aber daß unsere Drucksachen außerordentlich gut und der Neuzeit entsprechend sind, davon wird Sie ein Versuch überzeugen. Es ist dabei ganz gleich ob Sie Briefbogen, Geschäftskarten, Rundschreiben, Flugblätter und andere Formulare oder aber buchnäßig gebundene Drucksachen anzufertigen haben, alle nur denkbaren Drucksachen finden bei uns eine gezielte Ausstattung. Versuchen Sie es einmal mit unserer Druckerei und Sie werden unserer künftiger Kunde.

**„VITA“ nakł d drukarski**  
Katowice, ulica Kościuszki 29

**Persil**

in jedem Erdteil

Das ist doch wirklich ein überwältigender Beweis seiner Güte. In der Tat, jede Hausfrau, die es einmal versucht hat, ist voll des Lobes und wünscht nichts anderes mehr! Zögern Sie nicht, einen Versuch zu machen. Sie werden es erfahren:

Mit Persil — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine unvergleichlich schöne Wäsche!

Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

**Jogal**

Von Rheuma, Gicht, Kopfschmerzen, Ischias und Hexenschuß

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Jogal. Die Jogal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Jogal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Jogal vorzüglich. In all. Apoth.

Best 4% Acid. acar salic., 0.086% Chinin 12, 1/2 - 1/4 - 1/8 - 1/16 - 1/32 - 1/64